Nr. 176 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 4. August 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 4l.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 8. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Politische Belebung in Warschau

Die Sejmklubs beraten — Slaweks Erklärungen über Prystor — Die Selbstverwaltungsfrage eine der wichtigsten Fragen? — Forderungen der Rechtsopposition — Marschall Pilsudski in Warschau

Warschau. Nach der langen politischen Pause, trat im politischen Leben in Warschau am vergangenen Sonnabend eine Belebung ein. Der BB-Klub hat seine Mitglieder zu einer Sitzung eingeladen, aber auch die Opposition hat sich am Sonnabend zahlreich im Warschauer Sejm eingefunden. An der Klubsitzung des BB-Klubs nahm neben Slawek auch der Sejmmarschall Switalski teil. Der gewesene Innenminister Slawoj-Skladkowski und jetziger Vizeminister im Kriegsministerium, ist zu der Sitzung in der Generalsuniform erschienen.

Die Klubsitzung wurde von dem gewesenen Ministerpräsidenten Slawek eröffnet, der seinen Klubkollegen folgendes erklärte:

„Die Regierung ist genötigt, unpopuläre Maßnahmen zu ergreifen, weil sie erforderlich sind. Die Klubmitglieder des BB-Klubs werden ales versuchen, um die schwere Zeit zu überdauern. Weiter sprach Slawek über den jetzigen Ministerpräsidenten Prystor und sagte, daß er überzeugt sei, daß der Ministerpräsident, mit seiner harten Vergangenheit und durch seine jüngsten Anordnungen, die auf Popularität nicht berechnet sind, den Staat aus der schweren Lage herausführen wird. Nach der Rede Slaweks sprach der Ministerialdirektor Holowko über die Selbstverwaltung. Er bezeichnete dieses Problem als das wichtigste, zumal dieses Gesetz, das beschlossen werden muß, alle Ueberreste aus der Zeit der nationalen Unfreiheit ausmerzen wird.

Von den oppositionellen Klubs hielt nur die nationale Rechte ihre Sitzung ab. Der Klub der polnischen Rechten wird im Sejm und Senat folgende Anträge unterbreiten: 1. Herabsetzung der Steuer, sowohl der Staatssteuer als auch der Kommunalumlagen, 2. Bereitstellung größerer Geldbeträge zwecks Ankauf von Getreide, um die Minimalpreise zu sichern, die die Produktionskosten decken werden, und 3. Vertagung des Zahlungstermines, eventuell Niederschlagung aller Forderung der Landwirtschaftsbank von den Landwirten.

Marschall Pilsudski in Warschau

Heute ist Marschall Pilsudski völlig unerwartet aus Pikiliszki nach Warschau zurückgekehrt. Der Marschall begab sich nach Sulejowek. Di unerwartete Rückkehr ist angeblich darauf zurückzuführen daß in dem Wilnaer Gebiet ununterbrochen geregnet hat. Der Ministerpräsident Prystor kehrt heute nach Warschau zurück



Poncet wird französischer Botschafter in Berlin

Francois Poncet, der vielgenannte französische Unterstaatssekretär, ist jetzt endgültig zum neuen Botschafter Frankreichs in Berlin ausersehen. Poncet soll sein Amt am 15. August übernehmen.

Englische Parlamentarier reisen nach Lemberg

Warschau. Nach einer Meldung des Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ treffen zwei Abgeordnete der englischen Labour-Partei, Rhya Davies und James Barr, in den nächsten Tagen in Lemberg ein. Sie beabsichtigen, sich an Ort und Stelle über die Zustände in Ostgalizien und über die Berechtigung der ukrainischen Klagen zu informieren. Das Krakauer Blatt sieht sich zu Ausfällen gegen die englischen Parlamentarier veranlaßt. Es bezeichnet die Reise als „grobe Taktlosigkeit“ gegenüber dem polnischen Staat. Man müsse vorschlagen, daß sich nun der polnische Sejm einmal mit den Zuständen in Indien befasse.

Deutschland u. Frankreich

Von S. Grumbach, Mitglied der französischen Kammer.

In den letzten zehn Jahren hat es zwischen Deutschland und Frankreich immer wieder Tage gefährlicher Konflikte gegeben, aber auch Tage höchstgespannter Hoffnungen. Die Wirklichkeit hat im allgemeinen die Dinge immer auf eine mittlere Linie zurückgeführt, auf der weder etwas geschah, was gar nicht mehr wieder gut zu machen gewesen wäre, noch etwas eintrat, was endlich Frankreich und Deutschland wirklich zu nützlicher Aufbauarbeit zusammengebracht hätte. Für Uebergangsperioden konnte diese mittlere Linie genügen. Die gegenwärtigen Ereignisse und Verhältnisse erfordern etwas anderes. Das sagen wir Sozialisten Frankreichs immer wieder, ob wir im Parlament oder draußen im Land zu den Massen sprechen, ob wir in den Kommissionen das Wort ergreifen oder in Artikeln zu Problemen Stellung nahmen. An unserm Willen, für die französisch-deutsche Verständigung alles zu tun was in unsern Kräften liegt, darf und kann niemand zweifeln, weder in Frankreich noch in Deutschland. Jahrelang hatten wir Sozialisten in hunderten von Versammlungen und Artikeln wiederholt, daß die Räumung des Rheinlandes, die wir prinzipiell und als notwendige Fortführung der in Locarno eingeleiteten Verständigungspolitik forderten, dem deutschen Nationalismus den Boden entziehen würde. Wir hatten ehrlich daran geglaubt. Daß dann aber die französischen Nationalisten die bald nach der Rheinlandräumung vor sich gehenden Stahlhelmmanifestationen, vor allem aber den Ausfall der Wahlen vom 14. September gegen uns ausbeuten konnten, hat nicht zur Stärkung des Glaubens innerhalb weiter Massen des französischen Volkes an eine baldige von gegenseitigem Vertrauen beseelte Zusammenarbeit der beiden Länder beigetragen. Es hat nicht genügt, daß diejenigen unter uns, die mit deutschen Verhältnissen vertraut sind, darauf aufmerksam machten, daß die Verschärfung der Wirtschaftskrise in Deutschland unglücklicherweise seelisch auf einen gewaltigen Teil des deutschen Volkes stärker wirkte, als die zeitlich damit zusammenfallende Räumung des Rheinlandes, und daß man die Gründe für das Emporschnellen der völkischen und der kommunistischen Kurve vor allem in den wirtschaftlichen Umständen suchen müßte. Für weiteste Kreise des französischen Volkes, die weder Gelegenheit noch Zeit haben sich gründlich mit den deutschen Problemen zu beschäftigen, blieb nur eines in ihrem Gefühl zurück: „Der völkische Nationalismus, der auf Revanche hinarbeitet, nähert sich der Machtergreifung in Deutschland — die Republik ist in Gefahr und damit der Friede!“ Und ich übertreibe sicherlich nicht, wenn ich sage, daß bis weit in bäuerliche Kreise, die zur bürgerlichen Linken gehören, ja bis in Arbeiterkreise, die zur französischen sozialistischen Partei stehen, derartige Befürchtungen Wurzel gefaßt haben.

Als nun gar bekannt wurde, daß Deutschland, dessen Finanzkalamität alltäglich seit langer Zeit in der gesamten Weltpresse, und vor allem auch in der französischen, kommentiert wird, viele Millionen für Panzerkreuzer übrig hatte, genügte es nicht, daß wir Sozialisten darauf hinwiesen, daß diese Bauten ja in keinem Widerspruch zu irgendwelchen Vertragsbestimmungen stünden, um den Eindruck zu verwischen, den „die Taschen-Panzerkreuzer“ auf die öffentliche Meinung, ohne Unterschied der Tendenzen machten. Selbst jene, die wie wir französischen Sozialisten vollstes Verständnis für die Haltung der deutschen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der Panzerkreuzerfrage hatten und die, wie ich persönlich auf der Kammertribüne sich gemüht haben dem französischen Parlament klarzumachen, daß der Wunsch, eine Regierungskrise zu verhindern, die den Völkischen den Weg zur Macht gegeben hätte, für diese Haltung ausschlaggebend war, haben natürlich den Widerspruch empfunden, der zwischen derartigen Ausgaben und der Finanzlage Deutschlands bestand. Ganz abgesehen von den politisch-psychologischen Reaktionen, welche der Bau von Kriegsschiffen, die durch ihre technische Vollendung alles Bestehende übertreffen, erzeugen mußte.

Als dann schließlich die Welt eines Tages mit der Ankündigung der deutsch-österreichischen Zollunion überrascht wurde, da war es weniger die geplante Union, da waren es die Umstände, unter denen sie vorbereitet und bekannt gegeben wurde, die ein so ungeheures Aufsehen in Frankreich hervorgerufen haben, und Briands Stellung so erschütterten, daß sie sich bis heute noch nicht wieder ganz befestigt hat.

Der rote 1. August

Kommunistische Antikriegsdemonstrationen — Blutiger Verlauf der Demonstrationen — Eingeschlagene Fensterscheiben im Polizeipräsidium in Berlin

Berlin. Die Polizei, die am Sonnabend nachmittag in erhöhter Alarmbereitschaft stind und fortwährend starke Streifen durch die Stadt sandte, konnte bis 17 Uhr insgesamt 7 kommunistische Kundgebungszüge auflösen und 12 Personen verhaften. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um Anti-Kriegskundgebungen. Wie schon mitgeteilt wurde, kam es in der Frankfurter Allee, Ecke Mainzer Straße, zu einer größeren Schießerei zwischen Kommunisten und der Polizei. Dabei wurde der Polizeihauptwachtmeister Viebig durch einen Rückenschuß so schwer verletzt, daß er in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Um 16.30 Uhr versuchten die Kommunisten in der Mainzer Straße neuerdings einen Demonstrationszug zu bilden, der jedoch von der Polizei sofort aufgelöst wurde. Auch in anderen Stadtteilen, hauptsächlich in Moabit und im Osten mußte die Polizei mit Gummiknüppel eingreifen, um sich bildende Demonstrationszüge zu zerstreuen. Gegen 17 Uhr wurden von unbekannten Tätern im Polizeipräsidium zwei Doppelfenster eingeworfen.

Der 1. August in Polen

Warschau. Der Antikriegstag der Kommunisten in Polen hat zu zahlreichen Ausschreitungen geführt. In Warschau selbst kam es am Sonnabend nachmittag zu Zusammenstößen zwischen etwa 300 Demonstranten und einigen Polizisten, die von der Schußwaffe Gebrauch machten. Ein Arbeiter wurde getötet, vier Arbeiter wurden verletzt. Im Kohlenbecken von Dombrowa ereigneten sich mehrere Zusammenstöße. In Dombrowa selbst konnten die Kundgebungen schnell unterdrückt werden. In der Arbeiterkolonie Schulno bei Dombrowa dagegen griffen ungefähr 1000 Arbeiter die Polizei mit Steinen an. Vier Polizisten wurden durch Steinwürfe, fünf Demonstranten durch Schüsse verletzt. In Bendzin wurde von den demonstrierenden Arbeitern einer getötet und fünf verletzt, in Oswiencim einer getötet und einer verwundet.

Ruhiger Verlauf in Paris

Paris. Der 1. August, für den die französischen Kommunisten zahlreiche Kundgebungen angesagt hatten, ist bis in die Abendstunden in Paris vollkommen ruhig verlaufen. Das Straßenbild ist unverändert. 36 Personen, die Flugblätter ankleben oder verteilen wollten, wurden verhaftet. Unter ihnen befanden sich einige Ausländer. Auch aus Marseille und den übrigen Provinzstädten werden keine Zwischenfälle gemeldet. Der „Temps“ bezeichnet die Moskauer Kampfparole als vollkommen gescheitert.

*

Bukarest. Trotz der wochenlangen Bemühungen der Kommunisten, am heutigen 1. August in ganz Rumänien Kundgebungen zu veranstalten, ist der „Rote Tag“ bis in die frühen Abendstunden hinein ruhig verlaufen. Etwa 1500 Kommunisten waren in Verwahrungshaft genommen worden. Noch in der Nacht auf Sonnabend hatten die Kommunisten einen Anschlag auf die Eisenbahnbrücke auf der Strecke Bukarest—Kronstadt verübt, der aber vereitelt werden konnte.

Wiederum genügte es nicht, daß wir französischen Sozialisten das grundsätzliche Recht Oesterreichs, wenn es der Wille seines Volkes ist den Anschluß zu verlangen, vor dem Land und vor dem Parlament verteidigten, um den politisch verheerenden Eindruck zu verwischen, den die „Ueberraschung“ auf weiteste Kreise der französischen Bevölkerung gemacht hatte.

Wie wir von der öffentlichen Meinung in Frankreich Verständnis verlangen für das was in Deutschland vor sich geht und uns in unserem eigenen Land bemühen gerade die am schwesten verständlichen Dinge (wie z. B. (die völkische Sturmflut) möglichst objektiv zu erklären, um die Wege zu zeigen, die trotzdem wieder zum gegenseitigen Vertrauen führen können, genau so muß die öffentliche Meinung in Deutschland es als ihre Pflicht betrachen, Unverständliches aus Frankreich zu verstehen zu suchen. Sie darf nicht vergessen, daß der Krieg vier Jahre lang auf französischem Boden tobte, daß Millionen und Abermillionen von französischen Menschen noch jahrelang nach dem Krieg obdachlos waren, in Blech- und Holzbaracken oder ehemaligen Schützengräben lebten, daß Frankreich etwa 120 Milliarden Franken ausgeben mußte für den Wiederaufbau des zerstörten Nordens, daß von einem Fünfzigmilliarden-Staats-Gesamtbudget (in Franken) etwas über die Hälfte für den Zinsdienst der inneren und äußeren Schulden verschlungen wird, um die tieferen Gründe der „Psychose“ zu erfassen, über die man in Deutschland oft mit ehrlichem Erstaunen die Achseln zuckt, indem man auf die gewaltigen Rüstungen Frankreichs im Vergleich zu Deutschland hinweist.

Gerade weil wir französischen Sozialisten entschlossen sind uns mit der offiziellen Regierungsthese, wie sie in der Abrüstungsfrage vertreten wird, keineswegs abzufinden, sondern für eine tatsächliche Herabsetzung der Rüstungen zu kämpfen, um den Ausgleich vorzubereiten, der auch auf diesem Gebiet zwischen Frankreich und Deutschland das Ziel bilden muß, halten wir es für nötig, daß man auf deutscher Seite gewisse Hemmungen zu verstehen sucht, die selbst in abrüstungsfreundlichen Kreisen Frankreichs bestehen, solange die völkisch-nationalistische Gefahr droht. Ich habe guten Grund anzunehmen, daß bei den langen Besprechungen, die jüngst in Paris zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem französischen Ministerpräsidenten stattfanden, über diese Dinge vielleicht immer noch nicht ganz offen, aber doch viel offener als bisher gesprochen worden ist.

Die lebensnotwendige Verständigung zwischen unsern beiden Ländern kann nur auf festen, unerschütterlichen Boden gestellt werden, wenn man auf beiden Seiten die durch keinerlei Hintergedanken eingeschränkte Empfindung haben wird, daß man sich gegenseitig wirklich helfen und stärken will. Das erfordert die Ueberwindung, die Ausschaltung der vielen psychologischen Hindernisse, die derzeitig noch hüben und drüben bestehen. Das erfordert praktische Maßnahmen, an deren Bedeutung und konkreter Tragweite niemand deuteln kann. Wir französischen Sozialisten glauben, das Frankreich die hohe Pflicht hat, Deutschland, dem deutschen Volk in seiner tiefen Not finanziell zu Hilfe zu kommen. Wir haben das Gefühl, daß die weitesten Massen des französischen Volkes, auch diejenigen Teile, die durch Hitlerianismus und Panzerkreuzer beunruhigt sind, ohne deshalb nationalistisch geworden zu sein, das wünschen. Wir haben die Empfindung, daß es gegenwärtig für den Beginn einer neuen Epoche in den französisch-deutschen Beziehungen Möglichkeiten gibt, deren Vernachlässigung ein unverzeihlicher Fehler beiden Völkern gegenüber wäre. Nur müssen die maßgebenden Personen auf beiden Seiten den Mut aufbringen, sich von gewissen traditionellen Fesseln oder Gegenwartsgewichten loszumachen.

Der Reichskanzler Brüning fährt nach Rom

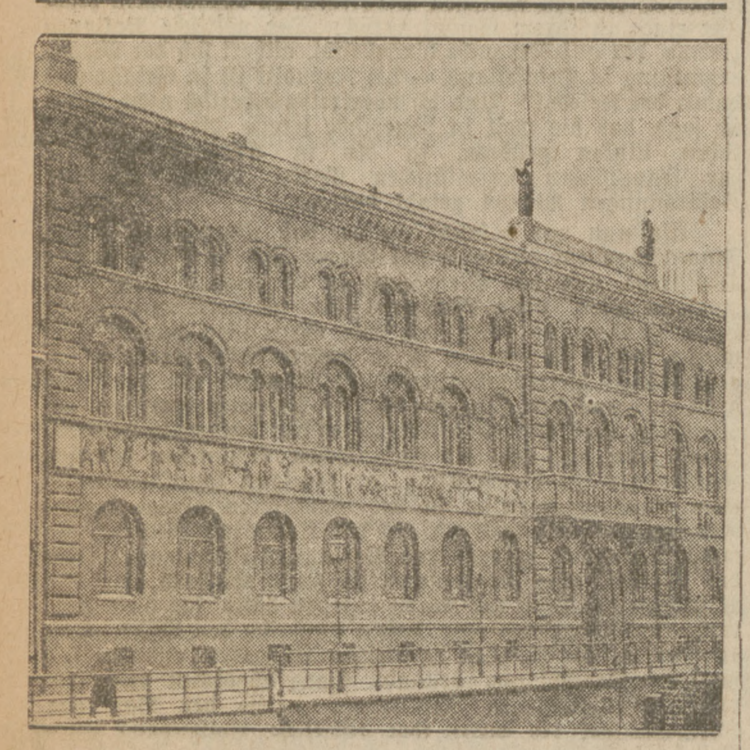
Rom. Wie hier verlautet, werden Reichskanzler Brüning und Reichsaußenminister Curtius am kommenden Freitag und Sonnabend ihren angekündigten Besuch bei der italienischen Regierung in Rom abstatten.

Dienstag Kanzler-Rede im Rundfunk

Berlin. Reichskanzler Dr. Brüning wird am Dienstag eine Rundfunkrede über alle deutschen Sender halten. Der genaue Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben.

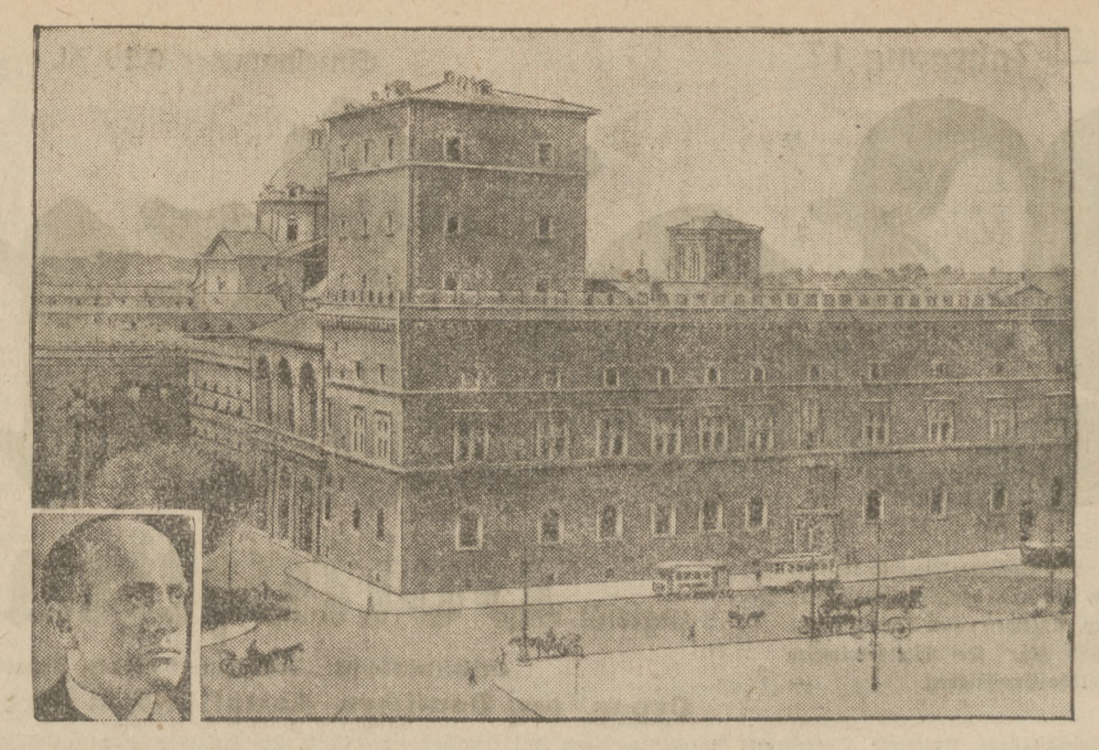
Wieder eine Bombenexplosion in Italien

Genua. Vor dem Hotel Columbia explodierte gestern Nacht um 1,20 Uhr eine Bombe, wodurch geringer Schaden verursacht wurde. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.



Hier werden für 100 Millionen Fünf-Markstücke geprägt

Das Gebäude der Staatlichen Münze in Berlin, in dem die neuen Fünf-Markstücke im Gesamtbetrage von 100 Millionen Mark geprägt werden.



Zur Romreise der deutschen Minister

Der Palazzo Venezia in Rom, die Arbeitsstätte Mussolinis (Porträt unten links).

Bereits in der nächsten Woche werden Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius ihre geplante Reise nach Rom zu einer Aussprache mit dem Duce antreten. Im Vordergrund der Besprechung wird die Frage der Zollunion stehen, gegen die Italiens Vertreter bei dem Haager Schiedsgericht, Scialaja, so scharfe Worte fand.

Frankreichs finanzielle Hilfe für England

Englisch-französische Kreditverhandlungen — Ein Kredit bis 50 Millionen Pfund

Paris. Die Beratungen des Direktors der Bank von England, Mindersley, mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Morot, sind noch am Freitag abend wieder eingeleitet worden und haben nach etwa zweistündiger Dauer erfolgreich abgeschlossen werden können.

Der Inhalt des Abkommens ist noch nicht bekannt gegeben worden, da sich die Direktoren der Pariser Großbanken, die an der Aufbringung des Kredits beteiligt sind, erst am vergangenen Sonnabend mit der Angelegenheit befassen und dazu Stellung nehmen sollen. Die beiden Finanzminister haben daher auch beschlossen, sowohl die Unterzeichnung des Abkommens, wie auch die Veröffentlichung seiner Einzelheiten auf heute zu verschieben. In gut unterrichteten Kreisen versichert man, daß der Rediskontkredit, der der Bank von England zu gleichen Teilen von der Bank von Frankreich und der Federal Reserve Bank eröffnet wird, den bisher genannten, d. h. 20 Millionen Pfund, wesentlich übersteigen soll. Der Matin und einige andere Blätter versichern, daß sich der Kredit auf 45 bis 50 Millionen Pfund belaufe. Man unterstreicht ferner, daß das Abkommen keinerlei politische Bedingungen enthalte, wie man dies verschiedentlich habe glauben machen wollen.

Amerikas Hilfe an Deutschland

New York. Der Vorschlag des Reichsbankpräsidenten, die kurzfristigen amerikanischen Kredite auf die Dauer von sechs Monaten in Deutschland zu belassen, ist von der New Yorker Finanzwelt allgemein beifällig aufgenommen worden. Die Vertreter der hiesigen Großbanken haben während ihrer Tagung, die in den Räumen der Federal Reserve Bank stattfindet, einen Ausschuß eingesetzt, der während des Wochenendes den Vorschlag des Reichsbankpräsidenten in allen Einzelheiten studieren und nötigenfalls Abänderungsvorschläge ausarbeiten wird. Der Ausschuß dürfte die Zusage, die im wesentlichen nur noch von der befriedigenden Beantwortung einiger Rückfragen abzuhängen scheint, vielleicht schon am Montag nach Berlin kabeln, um die Aufhebung der Zahlungseinschränkungen in Deutschland zu beschleunigen. Die New Yorker Bankiers werden jedoch darauf bestehen, daß die Maßnahmen gegen die Kapitalflucht in Deutschland bis auf weiteres in Kraft bleiben. Man begrüßt in diesem Zusammenhang die erhebliche Erhöhung des Reichsbankdiskontes als ein wirksames Mittel zur Selbsthilfe und als Anreiz zur Rückkehr des bereits in Rußland geflüchteten Kapitals. Die Bankiers sind der Ansicht, daß eine wesentliche Entspannung auf dem Finanzmarkt erzielt werden könnte, wenn die Hälfte der auf 8 Milliarden Reichsmark geschätzten deutschen Auslandsguthaben den Geldmärkten des Reiches zugeführt werden könnte.

Wilkins „Nautilus“ in Bergen eingetroffen

Oslo. Ganz unerwartet traf am Sonnabend mittag Wilkins U-Boot „Nautilus“ in Bergen ein. Vormittags war noch eine Funkmeldung eingetroffen, wonach der „Nautilus“ schweren Maschinenschaden hätte und hilflos auf der Nordsee herumtreibe. Ebenso aufsehenerregend wirkte dann das plötzliche Erscheinen des U-Bootes. Kapitän Wilkins verweigerte jede Erklärung über seine weiteren Pläne. Man erwartet jedoch, daß der „Nautilus“ bereits am Montag nordwärts fahren kann, spätestens aber Dienstag.

Der „Nautilus“ traf gerade zu einer Zeit in Bergen ein, als dort auf der Thysge-Bryggen im sogenannten Hirschhof, einem der ältesten hanseatischen Kaufmannshäuser, ein Brand ausgebrochen war, der sich mit großer Schnelligkeit weiter verbreitete. Die gesamte Feuerwehr mußte aufgeboten werden, um des Brandes Herr zu werden. Außer dem Hjortegaard (Hirschhof) soll auch noch der Bellgaard teilweise niedergebrannt sein.

Die „Rote Fahne“ und ihre Kopfblätter verboten

Berlin. Die „Rote Fahne“ einschließlich ihrer Kopfblätter „Volkswacht“ und „Volksecho“ sind auf Grund der Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen verboten worden. Die genannten Blätter hatten unter der Ueberschrift „Massenaufmarsch der Werktätigen“ Aufforderungen der K. P. D. veröffentlicht, die gleichbedeutend mit Aufforderungen zu Gewalttätigkeiten sind.

Abschluß des internationalen Sozialistenkongresses

Wien. Der Kongreß der sozialistischen Arbeiter-Internationale ist zu Ende. Die von dem Wirtschaftsausschuß beantragte Entschließung wurde angenommen. Sie tritt für den Kampf um die 40-Stunden-Woche ein, da diese in hohem Maße geeignet sei, einen Teil der Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß einzugliedern. Besonderer Nachdruck wird auf die Forderung der öffentlichen demokratischen Kontrolle der Wirtschaft gelegt, insbesondere die der monopolistischen Zusammenschlüsse aller Art. Die Schaffung staatlicher oder genossenschaftlicher Handelsmonopole, die im Interesse der Gemeinschaft verwaltet werden und die Verstaatlichung des Bank- und Kreditwesens wird als ein wichtiger Schritt auf dem Wege der Ueberleitung zur sozialistischen Planwirtschaft bezeichnet. — Die Entschließung der Minderheiten wurde mit 229 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Der Kongreß wurde mit einer kurzen Ansprache Vanderveldes beendet.

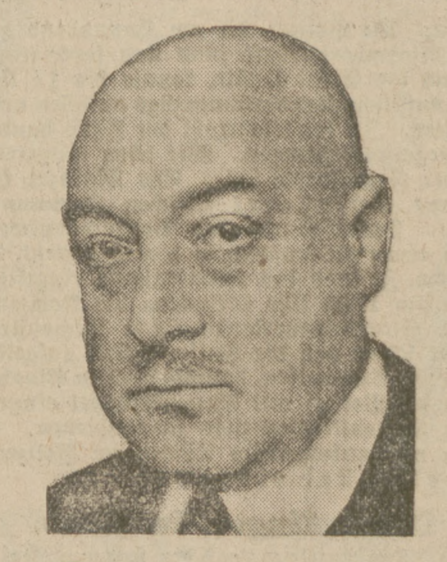
Erfolgreicher Gegenangriff der Mukden-Truppen

London. Nach Meldungen aus Tientsin haben am Freitag die Mukden-Streitkräfte einen Gegenangriff gegen den Vormarsch des Aufständischengenerals Tschiyusyan unternommen. Nach Eintreffen der erwarteten Verstärkung ist es ihnen gelungen, in mehrstündigem hartnäckigem Kampf die Stellungen nördlich Paoting die sie am Donnerstag verloren hatten, zurückzuerobern.

Weiter wird gemeldet, daß Marschall Tschiangkaischek nach Eroberung des letzten Stützpunktes der Kommunisten in der Provinz Kiangsi 250 000 Mann mit 50 Bombenflugzeugen zur Unterstützung der Mukden-Truppen im Kampf gegen Tschiyusyan entsandt hat.

Russische Militärberater in Kanton eingetroffen

London. Verschiedenen Meldungen zufolge nimmt die Tätigkeit der Kommunisten in Kanton in den letzten Wochen immer schärfere Formen an. Reuter meldet aus Hongkong, daß sowohl der russische General Galen, der frühere Militärberater der chinesischen revolutionären Armeen im Jahre russische Propagandist Michael Borodin in Kanton eingetroffen seien. In Kanton selbst macht sich ein ständiger Zuzug kommunistischer Elemente bemerkbar, die die Stadt mit bolschewistischer Propaganda überschwemmen. Auch aus der Provinz Kwantung laufen alarmierende Nachrichten ein.



Vor der Ernennung Dr. Silverbergs zum Reichswirtschaftsminister

Dr. Paul Silverberg der bekannte Kölner Wirtschaftsführer, soll, wie verlautet, zum Reichswirtschaftsminister ernannt werden. Dr. Schmitz hat die Uebernahme des Ministeriums endgültig abgelehnt.

Polnisch-Schlesien

Die Generaldirektoren

In Deutschland hat sich ein Professor gefunden, der „wissenschaftlich“ begründen wollte, daß der Wohlstand nicht durch Muskelarbeit, sondern durch die geistige Arbeit geschaffen wird. Dabei verwies der Professor auf den Urmenschen, der nur deshalb vorwärts kam, weil er nachdachte. Der Herr Professor wollte mit dieser seiner „Wissenschaft“ die hohen Gehälter der Direktoren und Generaldirektoren begründen. Bei uns in Polnisch-Oberschlesien hat sich bis jetzt noch kein Professor gefunden, der die hohen Bezüge der Direktoren und Generaldirektoren „wissenschaftlich“ begründen wollte. Das ist auch gar nicht notwendig, denn hier braucht man auf die öffentliche Meinung gar keine Rücksicht zu nehmen. Die Generaldirektoren pfeifen auf die öffentliche Meinung. Sie können sich die öffentliche Meinung machen, so wie ihnen das genehm ist. Wir kennen einen solchen Generaldirektor, der noch etwas auf die „öffentliche Meinung“ gibt. Wer da nicht weiß, wen wir hier meinen, der möge sich die Bestätigungen über die Spenden für die Arbeitslosen in der „Polska Zachodnia“ anschauen. Alle paar Monate wird er lesen können, daß der Herr Direktor 1000 Zloty für die Suppenküchen gespendet hat. Er spendet nicht etwa deswegen, um den Arbeitslosen zu helfen, sondern, damit man sein großes Herz bewundere. Auf solche Art kauft sich der Herr Generaldirektor die „öffentliche Meinung“. Man muß wirklich staunen, wie leicht es ist, die „öffentliche Meinung“ an der Nase herumzuführen. Dieselbe „Polska Zachodnia“, die auch einige Artikel gegen die Ausplünderung des Volkes durch die Direktoren zur Veröffentlichung brachte, ist direkt vor dem Generaldirektor auf den Bauch gefallen, als er die 1000 Zloty für die Suppenküchen spendiert hat. Dabei gibt das der Herr Generaldirektor, wie bereits oben ausgeführt, nicht etwa den Arbeitern zuliebe, sondern um bewundert zu werden. Davon könnten die Angestellten des Eisenwerkes ein Liedchen singen, denn sie haben ihren Generaldirektor durchschaut.

Die Angestellten sind in noch andere Dinge eingeweiht. Der Herr Generaldirektor hat zwei Söhne, die sich in den Büroräumen auch öfters herumtreiben. Diesen Burschen muß ein jeder Angestellter Ehrerbietung bezeugen, wenn er nicht in Ungnade beim Herrn Generaldirektor geraten will, und das will heute niemand, denn sonst könnte er sehr leicht auf die Straße geraten.

Neben diesem Herrn Generaldirektor sitzt noch ein zweiter Generaldirektor, was doch heute nichts mehr neues ist. Die Generaldirektoren schießen nur so aus dem Boden heraus, wie die Pilze nach einem warmen Regen. Bekanntlich mußte Kallenborn gehen, denn er war ein Deutscher und ist in Ungnade gefallen. Aus einem Kallenborn sind jetzt zwei Kallenborns geworden, denn an seine Stelle wurden gleich 2 Generaldirektoren angestellt. Doppelt hält besser.

Wir sprechen jetzt über einen anderen Direktor, der bei uns sattsam bekannt ist. Das ist ein Demagoge, wie er im Buche steht. Ißt er einen Apfel, so macht er das demonstrativ, damit die Angestellten sehen, daß er auch Aepfel ißt. Dieser Herr Generaldirektor ist direkt unentbehrlich. Seit Frühjahr hat er sich im Büro kaum sehen lassen. Er ist angeblich krank und sitzt irgendwo in Italien. Hört eine Kur auf, so beginnt gleich die zweite, und dann kommen die Sommerferien in Betracht und der Herr Generaldirektor ist immer auf Urlaub. Man wollte ihn pensionieren und bot ihm monatlich 6000 Zloty an und eine Abfertigung in Höhe von einer viertel Million Zloty. Er war auch damit einverstanden, hat sich aber später die Sache überlegt und will weiterhin seine „wertvolle Kraft“ in den Dienst des Werkes stellen. Sollte er pensioniert werden, dann könnten die Angestellten nicht mehr bewundern, wenn er Aepfel ißt, und das wäre ewig schade. Freilich, wenn er seine Dollar für die „aufopfernde Arbeit“ einsteckt, sehen die Angestellten nicht, denn das ist eine Privatsache, die niemanden was angeht. Uns geht aber auch das an, denn diese Dollars wurden aus den Arbeitern herausgepreßt und sie bilden einen Bestandteil des Arbeitslohnes, das den Arbeitern vorenthalten wird. Es wird noch einmal die Zeit kommen, daß über diese Dollars dem Volke wird Rechenschaft gegeben werden müssen. Dann werden die Herren Generaldirektoren andere Mienen zeigen.

22 Vizeminister, 36 Mitglieder der polnischen Regierung

Aus Anlaß der Ernennung des Universitätsprofessors Zawadzki aus Wilna zum Unterstaatssekretär bezw. Vizeminister im Finanzministerium teilt die Sanierungspresse mit, daß Polen jetzt 22 Vizeminister hat. Die Verteilung dieser Würdenträger auf die einzelnen Ressorts stellt sich folgendermaßen dar:

1. Präsidium des Ministerrats (Nakoniecznikow-Klukowski);
2. Außenministerium (Beck);
3. Kriegsministerium (Skladkowski, Fabrycy);
4. Innenministerium (Stamirowski, Korsak);
5. Finanzministerium (Koc, Starzynski, Zawadzki);
6. Justizministerium (Sieczkowski, Swiatkowski);
7. Ministerium für Industrie und Handel (Dolezal, Kozuchowski);
8. Verkehrsministerium (Czapski);
9. Landwirtschaftsministerium (Lesniewski);
10. Kultusministerium (Pieracki, Pfarrer Zonglowicz);
11. Ministerium für öffentliche Arbeiten (Gorski);
12. Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge (Szubartowicz);
13. Ministerium für Agrarreform (Radwan);
14. Post- und Telegraphen-Ministerium (Dobrowolski, Drzewiciecki);

Zusammen mit den Ministern setzt sich also das polnische Kabinett aus 36 Mitgliedern zusammen. Die Oppositionspresse erinnert daran, daß vor dem Mai-Umsturz die größte Zahl der Regierungsmitglieder nicht einmal die Hälfte der gegenwärtigen Zahl betrug, Vizeminister gab es damals kaum 2 bis 5.

Notschrei der Arbeiter der Laurahütte

Die Zusammenrationalisierung der Laurahütte — Herabdrückung der Belegschaft von 4500 auf 1200 Mann

Die Leiden der Hüttenarbeiter der Laurahütte verdienen es, daß sich die breiteste Oeffentlichkeit einmal mit ihnen befaßt. Schon im Jahre 1924, als das Werk vollständig stillgelegt, wurde infolge der einsetzenden Hochkonjunktur jedoch wieder nach einigen Monaten in Betrieb gesetzt, mit dem Erfolg für die Unternehmer, daß die zehnstündige Arbeitszeit wieder eingeführt wurde, bestand wohl die Absicht, das Werk für immer still zu legen und in Schrott zu verwandeln. Seit dieser Zeit datieren die Feierschichten, der Lohn- und Akkordabbau, die Einstellungen einzelner Abteilungen und alle sonstigen Schikanen. In der Vorkriegszeit eines der größten Hüttenwerke Oberschlesiens, mit einer Durchschnittsbelegschaft von 4500 Mann, welche Zahl sich bis 1924 nicht wesentlich verändert hat, haben es die jeweiligen Besitzer verstanden, diese Anlage so zu rationalisieren und herunter zu wirtschaften, daß heute eine Gesamtbelegschaft mit Angestellten von ca. 1200 Mann übrig geblieben ist. Im Gegensatz hierzu haben sich die Direktoren und hohen Beamtenposten bedeutend vermehrt. Früher bei 4500 Mann Belegschaft waren auf der Anlage ein Direktor, zwei Inspektoren und drei bis vier Hüttenmeister. Einen Generaldirektor gab es nur für die ganze Vereinigte Königs- und Laurahütte. Dabei oblag der Verwaltung der gesamte technische, der Verwaltungs- und der kaufmännische Betrieb. Wie sieht es nun heute in dieser Beziehung aus. Bei der heutigen Belegschaft von 1200 Mann befinden sich nur auf der Anlage allein ein Direktor, 7 Inspektoren oder Betriebsleiter, 6 Betriebsführer (Hüttenmeister) und ein dementsprechender Stab von Ingenieuren und höheren Verwaltungsbeamten. Hinzu kommen die Generaldirektoren und Direktoren mit ihrem Stab von Beamten der Zentralverwaltung, dann die Direktoren und hochbezahlten Beamten der Ein- und Verkaufsgesellschaft in ihrem Palast in Katowice, eine ganze Armee von Aufsichtsräten und Aktionären und wer weiß noch was. Alle diese produktiven Mitarbeiter wollen leben und gut verdienen. Und das tun sie auch. Trotz der kleinen Belegschaft und der vielen Feierschichten. Ja, es reicht sogar noch zu ansehnlichen Tantiemen. Man kann hieraus leicht errechnen, wie hoch der produktive Arbeiter an seiner geleisteten Arbeit beteiligt ist und wieviel Schmarotzer von seiner blutigen Händearbeit ein weiches und angenehmes Leben führen. Weil nun diese Kapitalsbestien den Rachen niemals voll kriegen, geht ihr ganzes Sinnen und Trachten dahin, immer noch mehr Profite herauszuschinden. Und darin sind gerade unsere oberschlesischen Ausbeuter, welche das kleine Oberschlesien als das Eldorado und den oberschlesischen Arbeiter als den willigen Kuli erkannt haben, an der Spitze. Während man in den hochqualifizierten Industriezentren durch Modernisierung, Rationalisierung und sonstige Investierungen die Produktion zu verbilligen sucht, versucht man bei uns durch die rohe Kraft des Arbeiters die gleichen Resultate zu erzielen. Moderne Anlagen und Maschinen werden nicht eingeführt, diese Ausgaben spart man bei uns. Unterstützt wird dieses Gebahren wesentlich durch das mangelhafte Interesse des hiesigen Arbeiters den Gewerkschaften gegenüber. In gut organisierten Industriezentren können sich die Unternehmer diese Art von Ausbeutung dennoch nicht leisten. Ganz besonders trifft dies auch für die Laurahütte zu. Nachdem man nun bei der Wiederinbetriebsetzung im Jahre 1924 die Belegschaft allmählich auf 2300 Mann brachte, wurden in den folgenden Jahren wieder umfangreiche Reduzierungen vorgenommen. Zunächst wurde die Hochofenanlage stillgelegt und dabei die ganze Belegschaft entlassen, trotzdem nachgewiesen werden konnte, daß die Anlage sich gut rentierte und ein erstklassiges Produkt herstellte. Alle Anstrengungen seitens der Arbeiter, Betriebsräte und Gewerkschaften, Interpellationen bei der Wojewodschaft und Regierung haben nichts genutzt. Um es den Behörden leichter zu machen, die Genehmigung zu erteilen, wurde der Hochofen — nur gedämpft — und die Belegschaft — nur beurlaubt, bis auf den heutigen Tag. In der Folgezeit ging man dazu über, das Feinblechwalzwerk einzustellen. Das Resultat war das gleiche, trotz größter Bemühungen wurde der Betrieb eingestellt und die Arbeiter entlassen. Die Produkte des eingestellten Betriebes, welche hauptsächlich in der Verzinkerei weiterverarbeitet wurden, mußten nun von der Bismarckhütte bezogen werden, wobei sich die durch Transportunkosten und höheren Preis so verteuerten, daß die Verzinkerei damit konkurrenzfähig wurde und die Aufträge abwanderten. Heute ist der Verzinkereibetrieb durch diese Manipulationen der am meisten durch Feierschichten belastete Betrieb. Die jetzige Wirtschaftslage nun hat der Zentralverwaltung Anlaß zur weiteren Durchführung ihres vorgefaßten Planes der gänzlichen Stillegung des Werkes gegeben. Der neueste Vorstoß betrifft zwei der größten Abteilungen, erstens das Stahlwerk und zweitens das Grobblechwalzwerk, beides modern ausgebaute Betriebe, welche nachweislich mehr und billiger produzieren, als ähnliche Betriebe anderer Werke. Die Löhne und Akkorde sind hier ebenfalls viel niedriger als wo anders. Während das Stahlwerk ganz eingestellt werden soll, wird das Grobblechwalzwerk auf ein Drittel seiner Belegschaft reduziert. In Mitleidenschaft gezogen werden hierbei noch die technischen Betriebe, als da sind: Lokomotiv- und Elektrobetrieb, Hauptschmiede und Drehwerkstatt, Zimmerwerkstatt und die kleinen Angestellten, alles Betriebe, welche ausschließlich die unproduktiven Arbeiten für diese großen Abteilungen auszuführen haben.

Mitte des Monats Juli wurde dem Betriebsrat in einer Sitzung vom Direktor der Hüttenverwaltung eröffnet, daß auf Grund dieser Aktion 424 Mann gekündigt werden soll. Der Betriebsrat hat sofort gegen jegliche Entlassungen energisch protestiert und die notwendigen Schritte zur Abwehr dieses Anschlages eingeleitet. Zunächst wurde eine allgemeine Belegschaftsversammlung einberufen und sämtliche Gewerkschaften hierzu eingeladen. Hier wurden die Arbeiter über die Pläne der Zentralverwaltung unterrichtet. Mit größter Erregung nahm die versammelte Belegschaft hiervon Kenntnis. Sie forderte den Kampf mit den schärfsten Mitteln gegen diese kapitalistischen Untiere, die, jeder Menschenwürde bar, aus purer Geldsucht den Arbeiter und seine Familie dem Hunger und Elend preisgeben, während sie selbst das sorgenloseste Schlemmerleben führen, in Bädern und Kurorten Erholung suchen und das beim besten Willen nicht zu verbrauchende Geld in ausländischen Valuten sicher anlegen. Diese unmenschliche Bestialität, welche tausende von Menschen langsam hinmordet, wird göttliche Weltordnung genannt. Alle Anwesenden in der Versammlung, Gewerkschaftsvertreter, Betriebsräte, Arbeiter und Angestellte waren sich darin einig, es zu keiner einzigen Entlassung kommen zu lassen. Dem Betriebsausschuß wurde die Vollmacht erteilt, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, und falls dies nicht zum Ziele führen sollte, ist die ganze Belegschaft gewillt, durch einen Proteststreik und eine Demonstration nach der Wojewodschaft ihren berechtigten Forderungen Nachdruck zu verleihen. In einer umfangreichen Resolution wurde das Versammlungsresultat zusammengefaßt und den zuständigen Behörden und der Oeffentlichkeit zur Kenntnis gegeben. Die Arbeiterschaft ist jetzt durch die jahrelangen Leiden so weit, daß sie vor nichts mehr zurückschrecken wird und es ist höchste Zeit, daß die Regierung endlich einmal ein energisches Wort mitredet, ehe es zu spät wird. Denn, wenn die geplanten Reduzierungen Tatsache werden sollten, dürfte es nicht lange dauern, und die gesamte Anlage steht vor dem Stillstand. Die Folgen hierbei wären unberechenbar. Das ganze Geschäftsleben, die Gemeinde- und Steuerwirtschaft würden in Mitleidenschaft gezogen. Die Gruben müßten ebenfalls eine Einschränkung erfahren, da ja die Hütte ein Großabnehmer für Kohle ist. Das Arbeitslosenproblem würde eine Verschärfung erfahren, denn die Gemeinde wäre nicht in der Lage, die vermehrte Arbeitslosenzahl auch nur einigermaßen vor dem Verhungern zu bewahren. Und dies alles wird von Kreaturen heraufbeschworen, die Menschenantlitz tragen. Wann kommt hier einmal die gerechte Vergeltung. In der Abwehr dieses Unglücks müßten sich alle Kreise der Bevölkerung einig sein.

Hunger und Elend im Alter

73jähriger Greis vor dem Richter.

Vor dem Burgrichter in Kattowitz hatte sich ein 73jähr. Greis wegen Landstreicherei und Bettelei zu verantworten. Der bedauernswerte Mensch wurde aus der Untersuchungszelle vorgeführt, in welcher er bereits 5 Tage gesessen hatte. Es handelte sich um den Jan Brzoska aus einer kleinen Ortschaft im Kreise Pleß. Der alte Mann bekannte sich dazu, daß er in Kattowitz und Umgegend bettelnd von Haus zu Haus gezogen war. Aus seinen kurzen Erklärungen vor Gericht konnte man entnehmen, welch jammervolles Dasein dieser Greis führt. Es wird ihm nach seinen Darlegungen von keiner Seite irgend eine Hilfe zuteil. Auf irgend eine Unterstützung der Kinder kann er auch nicht rechnen, da seine Söhne tot und die Tochter verheiratet und Mutter einer vielköpfigen Familie ist. Der Richter erwog, ob man dem alten, hilflosen Menschen nicht irgendwie helfen könne. Der Polizeibeamte, welcher mit der Vorführung des Arrestanten aus der Zelle beauftragt war, erhielt den Auftrag, an maßgebender Stelle zu veranlassen, daß eine Ueberweisung in ein Altersheim erfolgen könne. Der Greis erhielt wegen Verstoß gegen die geltenden Vorschriften über Bettelwesen 5 Tage Arrest bei Anrechnung der Untersuchungshaft. Somit konnte die sofortige Haftentlassung des Greises eintreten, welcher im übrigen seinem ganzen Verhalten nach anscheinend nicht ungern in der Zelle verweilte, in dem sicheren Bewußtsein, daß tagtäglich für Unterkunft und Unterhalt gesorgt ist. Die Zuhörer im Gerichtssaal hatten großes Mitleid mit dem Schicksal des Greises, welchem sie dadurch Ausdruck gaben, indem sie dem alten Manne nach Durchführung der Verhandlung freiwillig kleinere Geldspenden zukommen ließen. y.

Kattowitz und Umgebung

Erkrankungen sind kein Kündigungsgrund.

In letzter Zeit kann man des öfteren die Feststellung machen, daß seitens verschiedener Arbeitgeber Entlassungn erkrankter Arbeiter vorgenommen werden, selbst dann, wenn sie zwecks ärztlicher Behandlung in Spitälern weilen. An dieser Stelle weist das städtische Arbeitslosenamt in Kattowitz erneut darauf hin, daß laut den geltenden Bestimmungen der ministeriellen Verordnung über Arbeitsverträge, Arbeiter in Krankheitsfällen nicht entlassen werden dürfen. Dauert eine Krankheit mehr als 4 Wochen, so ist dies noch kein Grund zur Auflösung des Arbeitsverhältnisses. Eine Kündigung aus Krankheitsgründen kann nur als Streitsache durch das Gericht entschieden werden. Nichtbefolgungen werden streng bestraft. y.

Im schwerverletzten Zustand aufgefunden. In der Nähe einer Baustelle auf der ulica Zielona in Kattowitz wurde der Ewald Hertel aus Kattowitz in schwerverletztem Zustand aufgefunden. H. wies eine klaffende Kopfwunde auf, welche stark blutete. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft wurde der Verletzte nach dem städtischen Spital überführt. y.

Auf der Straße zusammengebrochen. Auf der ulica Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz wurde ein gewiser Jan Kobylinski aus Bogutschütz im bewußtlosen Zustand aufgefunden und nach dem städtischen Krankenhause überführt. Nach den bisherigen Feststellungen soll K. bereits seit längerer Zeit an epileptischen Anfällen leiden. y.

Einbruch bei einer Baufirma. Mittels Nachschlüssel drangen zur Nachtzeit in die Bureauräume der Baufirma Adamski auf der Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz bisher nicht ermittelte Täter ein, welchen es gelang, eine Seitenwand des feuersicheren Geldschranks zu öffnen. Die Täter müssen vermutlich durch irgend ein Geräusch verscheucht sein, da sie nichts entwendeten und dem Anschein nach überstürzt die Flucht ergriffen. t.

In der städtischen Badeanalt bestohlen. Zum Schaden der Klara Gryks, wohnhaft Plebiscytowa in Kattowitz, wurde in der städt. Badeanstalt eine Halskette im Werte von 200 Zloty gestohlen. x.

Weitere Kindertransporte nach den Erholungsheimen. Das „Rote Kreuz" in Kattowitz weist darauf hin, daß am morgigen Dienstag nach der Erholungsstätte Rabka ein weiterer Kindertransport verschickt wird. Es handelt sich um Kinder aus Schoppinitz, Tarnowitz, Königshütte, Pleß und Kattowitz. Sammelort vor dem Bureau des „Roten Kreuzes" auf der ulica Andrzeja 9 in Kattowitz, um 10 Uhr vormittags. — Am Mittwoch, den 5. August, werden weitere Ferienkinder aus Hohenlohehütte, Rybnik, Kattowitz, Janow, Friedens- und Bismarckhütte nach der Erholungsstätte Rabka verschickt. Auch diese Kinder sammeln sich vor dem „Roten Kreuz" in Kattowitz und zwar ebenfalls um 10 Uhr vormittags. x.

Eichenau. (Schwierigkeiten bei der Legung der Wasserleitung.) Die Firma, die die Hauptleitung durch Eichenau legt, hat nicht geahnt, daß sie mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird. Unter dem Terrain, wo die Leitung gelegt wird, befindet sich fließendes Gebirge, welches sehr schwer zu halten ist. Die Leitung wird 3 Meter tief gelegt. Das fließende Gebirge befindet sich in zwei Meter Tiefe. Unter der Bahnüberführung ist dasselbe schon ein Meter tief, und die Firma muß einen Tunnel von vier Metern Tiefe ausbauen. Das Gebirge hat so schwere Folgen, daß die Kattowitzerstraße, die im vorigen Jahre erst neu gepflastert wurde, Brüche aufweist, die für die anliegenden Häuser eine Gefahr bedeuten. Trotzdem mit Motoren schwere Holzbohlen gerammt werden, spült das Gebirge Sandmassen in das drei Meter tiefe Leitungsbett hinein. Für die Arbeitslosen, die bei der Legung Beschäftigung gefunden haben, ist es ein Vorteil, denn die Arbeit dauert mindestens noch einmal so lange, als wenn keine Schwierigkeiten eingetreten wären. Dagegen kann die Firma mit großen Verlusten rechnen, denn allein die Bahnunterführung, die 45 000 Zl. kosten sollte, ist jetzt auf 75 000 Zloty berechnet. Hier ist noch eine Gefahr vorhanden, daß die Bahn unterspült werden kann, denn wenn das Gebirge schon bei einem Meter Tiefe in starker Form hervortritt, wird es tiefer stärker sein. —a.

Das Handwerk mit dem goldenen Boden

Im vergangenen Winter ist bei jeder Gelegenheit darüber gesprochen worden, daß im Laufe des Sommers ein gewisser Prozentsatz der Arbeitslosigkeit behoben sein wird, weil größere Bauprojekte zur Ausführung gelangen werden. Alle diese Projekte sind leider infolge der Wirtschaftskrise und Geldknappheit ins Wasser gefallen. Außer ein paar Privatbauten und den vier neuen Schulen, die noch vom vorigen Jahr fertiggestellt werden, baut noch die Angestelltenversicherung eine Anzahl Häuser in den einzelnen Orten, wie Kattowitz, Königshütte und Sosnowitz.

Die Angestelltenversicherung ist ein Institut, bei dem im Vorstand auch die Arbeitnehmervertreter etwas zu sagen haben. Aus diesem Grunde müßte die Vergebung von Bauarbeiten mehr nach sozialen Grundsätzen gehandhabt werden. Leider ist das nicht des Fall. Bei Vergebung der Tischlerarbeiten wird die billigste Offerte berücksichtigt, mit dem Ergebnis, daß andere Firmen, die an der Ausführung der Arbeit beteiligt sein wollen, auf den billigsten Preis heruntergehen müssen. Die Folge davon ist, daß Firmen, die nicht zusetzen wollen oder können, den Fehlbetrag auf irgend eine andere Art herausschlagen müssen. Die Leidtragenden sind hier die Tischlergesellen. Es sind da etliche Firmen, und dabei der Obermeister der Innung, die eine größere Anzahl von Lehrjungen halten, und wenn es schon sein muß, jüngere, billigere Gesellen einstellen, bezahlen sie bis 40 Prozent unter dem Tarif. Dafür können die Bedauernswerten (auch die Lehrjungen) 12—14 Stunden am Tage arbeiten. Eine solche Schufterei hatte zur Folge, daß in einem der beteiligten Betriebe, Kattowitz, Feldstraße, zwei Lehrjungen an Maschinen erheblich verletzt wurden, obwohl Lehrjungen an Maschinen nicht beschäftigt werden dürfen. (Hier hätte der Gewerbeinspektor auch allerhand zu erledigen.)

Nicht unerwähnt darf ein anderer Betrieb gelassen werden, und zwar C. Bedersdorf, der die meiste Arbeit erhalten hat. Dieser gute Herr bekommt es fertig, arbeitsuchenden Tischlergesellen zu erklären, daß er in seinem Betriebe keine Tischlergesellen braucht, denn die meiste Arbeit machen seine Maschinen, und das Fertigmachen besorgen die Arbeitsburschen. Den Gipfel der Gemeinheit stellt aber folgendes dar: Die Einsetz- und Anschlägerarbeiten vergibt Herr C. einem „Auchgesellen" als Zwischenunternehmer. Dieser gute Mann stellt Leute ein (5—6 Mann), ohne für diese auch nur einen Groschen an Sozialbeiträgen zu bezahlen. Auf diese Weise werden die sozialen Einrichtungen, wie Krankenkasse, Invaliden- und Arbeitslosenversicherung, sowie Einkommensteuer um ihre Einnahmen betrogen. Trotz dieser Machinationen, (die Entlohnung sieht auch danach aus) finden sich immer noch Tischler, die auf diese Bedingungen eingehen, weil jeder ein paar Groschen Verdienstmöglichkeit haben will.

Wir können nicht umhin, an die Aufsichtsbehörden (Gewerbeinspektoren) erneut das Ersuchen zu richten, in all diesen Betrieben mehr wie bis jetzt nach dem Rechten zu sehen. An die Leitung der Versicherungsanstalt richten wir das Ersuchen, nicht nur auf die Offerten ein Augenmerk zu richten, sondern auch darauf zu achten, daß bei den ausführenden Firmen am Bau die sozialen Einrichtungen eingehalten werden. Es könnte sonst so weit kommen, daß die paar Firmen, die noch den Verpflichtungen ihren Arbeitern gegenüber nachkommen, nicht mehr konkurrenzfähig bleiben und ihren lieben Nächsten auch machen müßten, zum Schaden der Allgemeinheit. Den Holzarbeitern aber rufen wir zu, daß es so unter keinen Umständen weiter gehen darf. — Schart Euch zusammen, denn nur eine geschlossene Arbeitnehmerfront kann all diese Mißstände, die geschildert worden sind, abwehren und Verbesserungen einführen. Darum organisiert Euch restlos im Holzarbeiterverband.

Königshütte und Umgebung

Stadtverordnetensitzung. Die nächste Stadtverordnetensitzung wurde auf Mittwoch, den 12. August, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaae des Rathauses angesetzt. Zur Beratung stehen wichtige komunalpolitische Angelegenheiten. Die Sitzung des Vorbereitungsausschusses findet am Montag, den 10. August, nachmittags 6 Uhr, im Magistratssitzungszimer 82 statt. m.

Vom Verkehrskartenamt. Am 4. August werden neue Verkehrskarten ausgegeben, anderseits am 5. August Anträge für neue Verkehrskarten angenommen. Vom 11. bis zum 14. August erfolgt die Ausgabe der verlängerten Verkehrskarten von Nr. 1 bis 6000. Vom 17. bis zum 22. August werden zur Verlängerung Verkehrskarten von Nr. 6001 bis 10 000 angenommen. m.

Weitere Kürzungen des Haushaltungsplanes für das Jahr 1931/32. Auf Grund der angeordneten Sparmaßnahmen seitens der Regierung, hat sich neben allen anderen Städten und Gemeinden die Stadt Königshütte auch damit befaßt und ist zu Reduzierungen des diesjährigen Haushaltungsplanes in der letzten Magistratssitzung geschritten. Neben der Streichung aller Subventionen, Beihilfen, Unterstützungen usw. bis zu 50 Prozent, würde auch der als 1. Rate für den Bau einer Badeanstalt im Haushaltungsplan angesetzte Betrag von 600 000 Zloty fallen gelassen, was sehr zu bedauern ist. Somit ist der jahreslange Kampf um die Errichtung einer städtischen Badeanstalt gegenstandslos geworden und auf Grund dessen die Stadt Königshütte weiterhin ohne Badeanstalt bleiben wird. Zu den Streichungen gehört auch die für die deutsche und polnische Theatergemeinde gewährte Subvention in Höhe von alljährlich 20 000, auf 10 000 Zloty. Insgesamt wurden 740 000 Zloty aus dem angesetzten Budget von 11 Millionen Zloty gestrichen. Weitere Reduzierungen stehen bevor. m.

Lieferungen für die Stadt. Der Magistrat Königshütte hat die Lieferung von Granitsteinen, Bürgersteigplatten, Bordsteinen und anderem Pflasterungsmaterial für die Pflasterung der ulica Hajducka ausgeschrieben. Die Oeffnung der Offerten erfolgt am 4. August, vormittags 10 Uhr im Stadtbauamt, Zimmer 137. Vorgeschriebene Offertenformulare mit den notwendigen Erläuterungen werden im obengenannten Amt, Zimmer 122 ausgegeben. Ferner ist die Lieferung verschiedener Möbel und Gegenstände für die neue städtische Volksschule an der ulica 3-go Maja zu vergeben. Die Oeffnung der Angebote erfolgt am 11. August vorm. 10 Uhr, im städt. Bauamt, Zimmer 137. Offertenunterlagen sind im obengenannten Amt, Zimmer 128 erhältlich. m.

Einweihung der neuen Volksschule 14. Wie bereits bekannt, mußte das alte Gebäude der Volksschule 14 an der ulica 3-go Maja infolge Baufälligkeit abgetragen werden. Nach dreijährigem Bau und unter Geldschwierigkeiten konnte der Neubau soweit fertiggestellt werden, daß der Magistrat die Einweihung auf den 30. August ansetzen konnte. Der große Bau ist mit den neuzeitlichenn Einrichtungen versehen und wird auch als Lehrstätte einigen Klassen der Minderheitsschule dienen. Mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage der Stadt, wird die Einweihung ohne Festlichkeiten vor sich gehen. m.

Letzte öffentliche Badegelegenheit eingegangen. Im Vergleich zu anderen Städten und Gemeinden war die Stadt Königshütte mit öffentlichen Badegelegenheiten schon immer sehr spärlich gesegnet. Die auf den Gruben und Hütten vorhandenen Badeanstalten sind nur den Belegschaftsmitgliedern zugänglich und dürfen, den Vorschriften nach, nicht einmal von den Familienmitgliedern benutzt werden. Da von der Arbeiterschaft fast 90 v. Hundert in Stube und Küche wohnen, und daselbst keine Badegelegenheiten vorhanden sind, so muß die Reinigung des Körpers in diesen Räumen vorgenommen werden. Dem anderen Teil der Bevölkerung, und die sichs in geldlicher Beziehung leisten konnten, stand das früher private Hedwigsbad an der ulica Piastowska zur Verfügung. Bis zur Uebergabe war diese private Badeanstalt ein sich gut rentierendes Unternehmen. Mit den Jahren wurde die Frequenz immer geringer und verschlechterte sich derart, daß das seit über 25 Jahren bestehende Hedwigsbad in den letzten Tagen ganz geschlossen wurde. Die schlechte Wirtschaftslage und die hohe Besteuerung haben auch ihren Teil dazu beigetragen. Durch das Eingehen dieser Badeanstalt besitzt die Stadt Königshütte keine öffentliche Badegelegenheit mehr. Das Stadion kann als solches nicht angesehen werden, da es nur in den Sommermonaten zugänglich ist, und auch nicht jeder den geforderten Obulus entrichten kann. Mit dem Eintreten der kühleren und kalten Jahreszeit wird die Bevölkerung, wenn sie ihrem Reinigungsbedürfnis Genüge tuen wird wollen, in andere Städte sich begeben müssen. Darum bleibt es auch unverständlich, warum die im diesjährigen Haushaltungsplan angesetzte Summe von 600 000 Zloty für die Errichtung einer Badeanstalt gestrichen worden ist. Vielleicht wird dies in der nächsten Stadtverordnetensitzung zur Sprache gebracht und man doch bei dem Bau verbleiben wird. m.

Verschönerung des äußeren Stadtbildes. Nachdem nun die Stadtverwaltung das Zentrum der Stadt mit verschiedenen öffentlichen Gebäuden, wie das neue Rathaus, Finanzamt u. a. versehen und schöne Grünanlagen an verschiedenen Stellen errichtet hat, ging man zum Ausbau des äußeren Teiles in den letzten Jahren über. Ein großer Anfang wurde hinter dem städtischen Krankenhause gemacht und auf dem dort in der Nähe liegenden freien Gelände das gewaltige städtische Handelsschulgebäude errichtet. Der große Neubau, der in der letzten Zeit erst vollständig belegt wurde, ist 4 Stockwerke hoch. An der nach Osten gerichteten Außenfront fällt die große Zahl von Fenstern auf, wovon 116 vorhanden sind. Man hat der Forderung „Mehr Licht" in überreichem Maße Rechnung getragen, und was der Gesundheit der Schüler sehr dienlich ist. An das Schulgebäude schließt sich eine lange Turnhalle an mit einem Flächeninhalt von 28 mal 16 Metern. Diese Turnhalle ist die größte der Wojewodschaft Schlesien. Sämtliche Räume werden im Winter durch eine moderne Zentralheizung erwärmt und wozu 4 Kessel notwendig sind. Die ganze Heizanlage wird infolge der technischen Einrichtungen nur von einem Mann bedient. Gegenüber der Handelsschule lag früher ödes Gelände und war ein Schrecken für die dort wohnenden Einwohner. Lichtscheues Gesindel gab sich dort unter dem Schutz der Dunkelheit verschiedene Stelldichein, wodurch auch dieser Teil unter der Bürgerschaft im schlechten Ruf stand. Nun ist diesem ein Ende gesetzt worden, indem dort eine schöne Grünanlage geschaffen wurde und dem dortigen Teil jetzt zur Zierde gereicht. Einen schönen Anblick erhält man vom Gebäude der Handelsschule auf die Grünanlage mit ihren Terrassen und Wandelgängen. Diese Anlage, eine der schönsten der Stadt, soll noch weiter ausgebaut werden und neben dem Planschbecken für die Kinder, einen Gondelteich erhalten. Um das benötigte Gelände werden bereits mit der Skarboferme Verhandlungen geführt. Ein neugeschaffener Weg führt an den Schrebergärten nach dem städtischen Müllabladeplatz. Die durch eine frühere Ziegelei hinterlassenen Vertiefungen werden zugeschüttet und planiert, und darauf die Errichtung einer weiteren Grünanlage geplant. Die Erschließung von neuem Gelände ist für die Stadt eine große Notwendigkeit geworden und darum alles unternommen wird, um solches zu schaffen. m.

Siemianowitz

Mißstände in der Gemeinde Bittkow.

Die Kattowitzer Sonntags-„Polonia" bringt einen langen Artikel über arge Mißstände in der Gemeinde Bittkow, besonders über Verwendung von Gemeindegeldern für Vergnügungen durch einzelne Gemeindevertreter der Sanacjarichtung und durch den Gemeindevorsteher. Wir wollen hier einige Tatsachen wiedergeben, müssen aber die Verantwortung dafür der „Polonia" überlassen, die wohl auch die Beweise für ihre Behauptungen haben wird. Zuerst wird festgestellt, daß der Gemeindevorsteher Wadowski dem Gemeindevertreter Dziubinski die Einsicht in die Bücher und Belege verweigert hat. Dziubinski konnte jedoch einige Posten aus den Büchern abschreiben, bevor sie ihm genommen wurden. Daraus ging hervor, daß der Sanator Godek aus der Kasse 720 Zloty für Reisen und Repräsentation bekommen hat. Der Gemeindevertreter Lisinski, ebenfalls von der Sanacja, erhielt 695 Zl., Krason 140 Zl., Niechwiejczyk 24 Zloty. Alles das sind Reisespesen und Repräsentationskosten. Für den Sportklub wurden 150 Zloty bewilligt. Derselbe erhielt jedoch nur 120 Zloty und 30 Zloty erhielt Lisinski. Derselbe Lisinski erhielt eine Weihnachtsremuneration von 30 Zloty und für einen Umzug 300 Zloty Subvention. Was diese Bittkower Sanacjaleuchten repräsentiert haben, ist nicht klar. Weiter erhielt ein gewisser Slomka 70 Zloty, Andraszak 30 Zloty aus der Gemeindekasse, obwohl beide in Arbeit stehen. Der Gemeinderat hat 18 000 Zloty für den Ausbau der ul. Alfreda bewilligt, die aber 23 000 Zl. gekostet hat. Die Arbeiten wurden aber hundsmiserabel ausgeführt. Die Gemeindekasse hat für Zechgelage 170 Zloty bezahlt, die anläßlich eines Festes des Westmarkenverbandes veranstaltet wurden. Es sind noch viel andere ähnliche Ausgaben, bei welchen die Finanzen der Gemeinde herhalten mußten. Die „Polonia" bezeichnet diese Wirtschaft als „Raubwirtschaft" und verlangt die sofortige Revision durch die Wojewodschaft und Auflösung des Gemeinderates. Nach unserem Dafürhalten wäre die Eingemeindung an Siemianowitz der einzigste Ausweg aus der Situation. Damit würde man allen Uebelständen sofort ein Ende machen.

Tödlicher Sturz aus dem 2. Stockwerk. Auf tragische Weise zu Tode kam beim Reinigen der Fenster die 31jährige Felizitas Pradella von der Kosciuszki in Siemianowitz. Die Frau stürzte vermutlich in einem Anfall von Epilepsie aus der im 2. Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße und blieb tot liegen. Die Tote wurde nach der Leichenhalle des Hüttenspitals in Siemianowitz überführt. x.

Motorradler fährt 70jährigen Greis an. Auf der Bytomska in Siemianowitz wurde der 70jährige Johann Jaworski von dem Motorradler Erwin Pilana angefahren. Dem Greis wurde das linke Bein gebrochen. Der Verunglückte wurde nach dem Hüttenspital geschafft. x.

Eine Roheit. Vor der Volksschule im. Konarskiego wachsen einige Obstbäume, die bereits reife Früchte tragen. Die Früchte fallen herunter u. da ist es kein Wunder, daß die Kinder die Gelegenheit benützen und die Früchte sammeln. Einen 7jährigen Jungen, den Teofil Kohut, von der ulica Smilowskiego, erwischte der Schuldiener Nowak, als er die Früchte geklaubt hat, zog ihn in seine Wohnung hinein und verprügelte das Kind fürchterlich, so daß der Junge stark blutete. Damit das Schreien des Kindes die Fußpassanten nicht heranlocke, hat der brave Patriot dem Kinde den Mund mit der Hand zugehalten und prügelte den Jungen herzlos. Die Eltern des Knaben haben diesen dem Arzt vorgeführt, der arge Verletzungen auf dem ganzen Körper feststellte, welche nicht ohne Folgen bleiben werden. Daraufhin wurde gegen den rohen Schuldiener eine Anzeige bei der Polizei erstattet, doch hat die Polizei die Anzeige nicht zur Kenntnis genommen und verwies die Eltern auf den Privatklageweg.

Noch einmal Vorsicht beim Begießen der Balkonblumen. Vor nicht langer Zeit berichteten wir, daß beim Begießen der Balkonblumen auf die Passanten nicht geachtet wird. Es ist eine unangenehme Sache, wenn man den Schmutz auf die Kleider bekommt. Wir glaubten, daß durch diese Notiz dem Uebel abgeholfen wird. Die Blumenfreunde auf den Balkonen gießen weiter ohne auf die Straße zu achten. Am 27. d. M. ging auch ein Geistlicher die Beuthenerstraße entlang und erhielt einen Tusch auf sein Gewand. Beim Heraufsehen stellte er eine Frau fest, die mit dem Gießen beschäftigt war und nach unten, wie der Schah von Persien, wenn er auf dem Throne sitzt, herabsah. Sie nahm aber keine Notiz von dem begossenen Geistlichen. Schade, daß der Polizeibeamte, der in der Nähe patrouilliert, diesen Unfug noch nicht beobachtet hat. Vielleicht wird er eingreifen, wenn er selbst einen Tusch Schmutz bekommt. —a.

Myslowitz

Rosdzin-Schoppinitz am Monatsende.

Selten hat sich ein Monat in den letzten Jahren den Rosdzin-Schoppinitzer Bürgern so stark ins Gedächtnis eingeprägt, wie der Monat Juli d. J. Erstmals war die Sache mit der Wahl des Bürgermeisters sehr aktuell und interessierte im Besonderen die Geschäftswelt sowie die an der Wahl beteiligten Gemeindevertreter. Dabei hat man allerdings in einigen Fällen sehr traurige Erfahrungen machen müssen, worüber in der Presse berichtet worden ist. Es war das das reinste Theaterspiel mit dieser Wahl, und wer sich lächerlich gemacht hat, der brauchte um den Spott nicht zu sorgen. Am Ende löste sich alles in Wohlgefallen auf, als der Bürgermeisterposten durch den neuen Gemeindevorsteher Michna besetzt worden ist. Neben dieser weniger aufregenden Sache, weil die Allgemeinheit nur indirekt an diesem Wahltheater beteiligt war, gab es oft, ja sogar sehr oft, in den Straßen und im Ort herum sogenannte (im Volksmunde) Wild-West-Stückchen. Es gab dabei Hiebe, zerrissene Kleider, Revolverknallerei, Beulen am Kopf, blutige Gesichter, lazarettfähig geschlagene Straßenpassanten, die mit der Arbeitslosigkeit das gemeinsam haben, daß auch sie jeden Augenblick auf die Straße gesetzt werden können... Es war in der Tat sehr aufregend und ging sogar den Kindern an das Gemüt. Und nachdem es sich um die Arbeitslosen herum beruhigt hatte, spielten die Kinder in den Höfen Polizei und Arbeitslose, bearbeiteten sich gegenseitig mit Stöcken, bewarfen sich mit Steinen, wie sie das bei den großen „Menschen" gesehen haben. Die Zukunft gehört nun einmal dem „Kinde". Es ist fraglich welchem Kinde, wenn man hierbei

an die Kinder denkt, die aus Rosdzin-Schoppinitz in die Sommerfrischen geschickt wurden. Da sieht man Kinder, denen das Elend und der Hungertod aus den Backenknochen hervorstechen, die man keineswegs in die Sommerfrischen schickte. Diese haben es nicht notwendig, weil Kinder von Leuten, die Sanatoren sind, in erster Linie gesichert werden müssen. Die armen Proletenkinder, denen der Todesengel sein Zeichen auf die Stirn geritzt hat, können dabei elend zugrunde gehen. —h.

Przemsawellen. An der ehemaligen Grenze entlang plätschern die Wellen der schwarzen Przemsa schmutzig dahin, — braun und grau, wie das Leben der Kumpels, die an den Ufern entlang wohnen. Und selbst die letzte große Wirtschaftskrise, die ja so manchen Betrieb, der die Przemsa mit seinem Schmutz sättigte, zum Stillschweigen brachte, hat an der Farbe dieses größten oberschlesischen Flusses nichts zu ändern vermocht. Die Wellen bleiben schmutzig braun und grau. Ein viel freudigeres Lied als ihre „schwarze Schwester, rauschen und plätschern die Wellen der weißen Przemsa. Sie ist in den Sommermonaten ein Lieblingsaufenthalt für die von der Hitze der Tage geplagten Menschen des Industriegebiets, das an ihren Ufern liegt und drei Industriezentren, das Krakauer, das Dombrowaer und das Kattowitzer Kohlenrevier an den Ufern versammeln. Rauschende Kiefernwaldungen ziehen sich an ihr auf sandiger Fläche dahin. Das Volk lacht und scherzt dort an heißen Tagen, sich den kühlenden Wellen überlassend. Die Wellen tragen das Lied der Freude mit sich dahin, bis es ertrinkt im Schmutz der Ausgüsse und der Fabrikabflüsse, die sich in der schwarzen Przemsa ergießen. Großzügige Pläne wurden geschmiedet, und man wollte die Przemsa zu einem großartigen Transportmittel fahrbar machen. Ein Hafen sollte an den Ufern der Przemsa gebaut werden. Aber die Wirtschaftskrise hat sogar die wenigen auf ihren Fluten verkehrenden Kähne der „Neptun“-Gesellschaft kaltgestellt. Und dann ließ man den Hafen fallen. Er hätte ja nur die vielen, die weiße Przemsa liebenden Industriemenschen, die keine 80 Groschen und kein Geld für Badekabinen im Stadionbad des Myslowitzer Stadions ausgeben können, verängstigt. Und vielleicht ist es gut so, wie es ist. Allein die Wellen rauschen und plätschern wie einst. Als gäbe es keine Wirtschaftskrise, keine Arbeitslosigkeit und keine — nationalen Gegensätze an den Ufern der Przemsa — — — —h.

Gieschewald. (Dacharbeiten.) Wie in den letzten Jahren, hat sich auch in diesem Jahre die Häuserverwaltung der Spolka „Giesche“ entschlossen, die arg zugerichteten Schindeldächer der Arbeiterwohnungen abzutragen und durch neue zu ersetzen. Die Arbeiten werden von der Firma Jakobsohn in Schoppinitz ausgeführt, was noch im Laufe dieser Zeit gegen etwa 20 Wohnhäuser in Betracht kommen werden. Der Rest der Arbeiten ist für das Jahr 1932 vorgesehen.

Janow-Schoppinitz. (Aus der Parteibewegung.) Um zu den gegenwärtig eingetretenen Verhältnissen der allgemeinen Lage, sowie der weiteren Parteitätigkeit in dieser außergewöhnlich ernsten Zeit Stellung zu nehmen, trafen sich am Donnerstag die aktiv tätigen Genossen der D. S. A. P. beider Ortsgruppen zu einer Aussprache zusammen. Genosse Ziaja gab einen Ueberblick über die traurige Lage der Arbeiterschaft, welche sich besonders nach den vorjährigen Wahlen kraß auswirkte. Obwohl die Arbeiterschaft, für die nationalistischen bürgerlichen Parteien beider Lager entschieden hat, muß es gerade jetzt in dieser ernsten Zeit, wo diese nationalistischen Volksbeglücker für die Arbeiterklasse nichts mehr übrig haben, unsere doppelte Pflicht sein, für sozialistische Aufklärungsarbeit zu sorgen. Die nationalistische Verhetzung, welche in die Reihen der Arbeitermassen hineingetragen wird, muß entschieden bekämpft werden und für uns Wege und Mittel gefunden werden, um aus der mißlichen Lage herauszukommen. Obwohl man uns noch bis zu der letzten Wahl arg zugesetzt hat, ist es jetzt an der Zeit, doppelte Agitationsarbeit zu leisten. Das Werk der Verbrüderung der polnischen und deutschen Arbeiterschaft muß vollendete Tatsache werden. Gen. Ziaja forderte die anwesenden Genossen auf, an die Arbeit zu gehen. Nur die Arbeiterpresse, der „Volkswille“, kann die Aufklärungsarbeit schaffen, weshalb die Werbetätigkeit eine rege sein muß. Der Jugendfrage muß in Zukunft auch mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden, denn wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Als notwendig wurde eine gemeinsame Zusammenarbeit beider Ortsgruppen als vorteilhaft befunden, da die beiden Ortschaften eng verbunden sind. Es wurde beschlossen eine gemeinsame Mitgliederversammlung mit der Frauengruppe abzuhalten.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Chropaczow. (Flüchtiger Einbrecher wird angeschossen.) Bei der Verfolgung eines Einbrechers, welcher mit Hilfe eines Komplizen in die Restauration des Inhabers Richard Bestyga in Chropaczow eindrang und dann flüchtete, sah sich der betreffende Polizeibeamte genötigt, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Der Verfolgte, ein gewisser Johann Orzolek aus Chropaczow wurde in der Hüftgegend verletzt. Dem zweiten Einbrecher dagegen gelang es zu entkommen. Der angeschossene Einbrecher wurde in das Spital überführt. x.

Pleß und Umgebung

Murcki. (Maskierte Räuber auf der Waldstraße.) Zwischen Szklarni und Murcki wurde der Fuhrwerkslenker Stefan Baron, welcher bei dem Bäckermeister Karl Wilgus in Murcki tätig ist, von zwei maskierten Banditen auf einer Waldstraße angefallen. Die Räuber waren im Besitz von Schußwaffen und versuchten den Ueberfallenen vom Wagen zu zerren. Der Ueberfallene überließ den Tätern freiwillig die Barschaft in Höhe von 4 Zloty, worauf diese schnell im dichten Gebüsch verschwanden. x.

Sport vom Sonntag

1. F. C. Kattowitz — Sturm Bielitz 4:3 (2:3).

Der Klub mußte seine ganzen Kräfte herausgeben, um noch einen knappen Sieg zu erzielen. Die Gäste zeigten in der ersten Halbzeit ein schönes Spiel und führten schon 3:0. Viel hätte nicht gefehlt und der 1. F. C. hätte die Punkte abgeben müssen, was aber dem Spiel nach nichts geschadet hätte, da die Gäste mindestens ein Unentschieden verdient hätten.

Amatorski Königshütte — B. B. S. V. Bielitz 7:4 (3:2).

Es war ein torreiches Treffen das zugunsten des Meisters endete. Die erste Halbzeit sah man noch ein ausgeglichenes Spiel. Nach der Pause übernahm aber Amatorski die Initiative und konnte noch vier Tore erzielen. Bei den Bielitzern konnte die Hintermannschaft diesmal nicht besonders gefallen, die auch die Schuld an der großen Niederlage trägt.

Pogon Kattowitz — Slovian Kattowitz 1:0 (1:0).

Nach einem schönen und interessanten Spiel konnte Pogon überraschenderweise den Tabellenersten schlagen. Der glückliche Torschütze war Kinowski. Slovian gab sich die größte Mühe noch den Ausgleich zu erzielen, doch waren die Stürmer von Pech verfolgt. Die Reserve von Pogon siegte 8:0 und die 1. Jugend 6:0.

Naprzod Lipine — K. S. Chorzow 3:2 (2:2).

In diesem Treffen mußte der Meisterschaftsanwärter Naprzod alle Register seines Könnens ziehen, um bis zum Schluß dieses interessant verlaufenen Spieles Sieg und Punkte unter Dach zu bringen. Die Chorzower traten wiederum in alter Besetzung an und lieferten eines ihrer besten Spiele. Der Sieg der Lipiner stand erst mit dem Schlußpfiff fest.

Polizei Kattowitz — Orzel Josefsdorf 3:1.

Auch in diesem Treffen gab es eine Ueberraschung. Denn man hatte mit allem gerechnet nur mit keinem Sieg der Polizisten. Trotz starker Gegenwehr mußte sich von den heute in einer blendenden Verfassung spielend als geschlagen bekennen. Das Spiel selbst war schön und brachte wirklich schöne Momente.

Kresy Königshütte — Pogon Friedenshütte 2:1 (1:1).

Knapp, aber verdient konnte Kresy den Sieg an sich bringen.

Sportfreunde Königshütte — Slavia Ruda 1:5 (0:2).

Die Sportfreunde mußten dieses Treffen mit zahlreichem Ersatz bestreiten, so daß die hohe Niederlage mehr als verständlich erscheint.

Naprzod Zalenze — 20 Bogutschütz 2:1 (1:0).

Auch dieses Treffen endete mit einer Ueberraschung. Naprzod zeigte ein schönes Spiel und gewann verdient.

09 Myslowitz — Diana Kattowitz 4:2 (4:0).

Wie vorauszusehen war, mußte Diana die Punkte an die sich in guter Form befindenden Myslowitzer, wenn auch erst nach starker Gegenwehr abgeben.

W. K. S. Tarnowitz — Odra Scharley. 2:0 (1:0).

Die Soldaten verfügen augenblicklich über eine sehr gute Mannschaft. Auch in diesem Treffen konnte sie die spielstarke Odra aus dem Rennen werfen und so die wertvollen Punkte an sich bringen.

Ruch Bismarckhütte schlägt die Warschauer Legja 5:4.

Nach zahlreichen Niederlagen konnte der oberschlesische Ligavertreter Ruch endlich einen Sieg über die spielstarke Legja erzielen. Es war ein schwerer Kampf den Ruch zu bestreiten hatte, der aber einen knappen und verdienten Sieg brachte.

Das Vierer-Boxturnier in Kattowitz.

Das am Sonnabend und gestrigen Sonntag auf dem Polizeisportplatz gekommene Viererboxturnier war auf der ganzen Front ein großes Fiasko. Zuschauer hatten sich vielleicht an die 500 eingefunden. Das schlechteste war jedoch die Organisation. Von den gemeldeten Boxern beliebten eine ganze Reihe nicht zu erscheinen, so daß zum Ersatz gegriffen werden mußte. Auch kamen nicht alle angesagten Kämpfe zum Austrag. Begonnen wurde auch mit fast einer Stunde Verspätung. Wenn der Verband so arbeiten wird, so wird sich der Boxsport in Oberschlesien bestimmt nicht heben. Hier muß energisch durchgegriffen werden, denn sonst werden die Zuschauer in Zukunft ganz ausbleiben.

Die Kämpfe selbst nahmen folgenden Verlauf: Fliegengewicht: Nach schönem Kampf wird Plucik verdienter Punktsieger über Moczko 2. Im Bantamgewicht wurde der Kampf in der dritten Runde zugunsten von Michalski (B. K. S.) über Budniok (Laurahütte) Sieger. Budniok, der ein sehr scharfer Kämpfer ist mußte deshalb disqualifiziert werden, da er Michalski zweimal ins Gesicht gebissen hat. Im Leichtgewicht wurde nach ausgeglichenem Kampf Bialas (Ruda) unverdienter Punktsieger über Ponanta (Bismarckhütte). Der zweite Leichtgewichtskampf endete mit einer Ueberraschung. Der oberschlesische Meister Zachlot (Stadion) mußte von dem Anfänger Gruschka (B. K. S.) eine verdiente Punktniederlage hinnehmen. Im Weltergewicht schickte Wrazidlo (B. K. S.) seinen Gegner Piecha (Lipine) schon in der ersten Runde ins Land der Träume. Auch im Mittelgewicht gab es schon in der ersten Runde ein k. o. Kowollik (Laurahütte) war über Hanske (Stadion) dauernd überlegen so daß der Ringrichter den Kampf zugunsten von K. abbrechen mußte. Die Kämpfe selbst hatten einen schönen Verlauf. Ringrichter Wiener konnte befriedigen. Auch das Punktgericht arbeitete gerecht.

Rybnik und Umgebung

Schweres Schadenfeuer. In der Scheune des Besitzers Franz Sittek in der Ortschaft Skrzyszowitz, brach Feuer aus, durch welches die Scheune sowie ein Schuppen und Stall mit den Getreidevorräten vernichtet wurden. Der Schaden soll 10 000 Zl. betragen. — Ein weiterer Brand brach in der Wohnung des Mieters Anton Reclik in der Ortschaft Jankowitz aus. Die Untersuchungen ergaben, daß der Wohnungsinhaber den Brand selbst angelegt hatte, um in den Besitz der Versicherungsprämie zu gelangen. Die Polizei stieß nämlich im Schrank auf einen Teil Garderobe, der mit Petroleum übergossen war. Weitere Untersuchungen sind im Gange. x.

Fahrradliebhaber am Werk. Aus der Hofanlage der Postanstalt in Rybnik wurde zum Schaden des Ernst Jerca ein Herrenfahrrad, Marke „Klairy“ Nr. 218 887, im Werte von 180 Zloty, gestohlen. — Ein weiterer Fahrraddiebstahl wurde zum Schaden des Thomas Magiera aus Chwalowitz verübt und zwar stahl dem Betreffenden ein Spitzbube das Fahrrad, Marke „Meltrad“, Nr. 1 348 349 im Werte von 200 Zloty, welches bei dem Neubau Gromnica unterstellt war. x.

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

34)

Da drangen Stimmen herauf. Erst eine, dann noch eine. Und eine dritte. Und dann vermischten sich all die Stimmen. Wurden lauter.

Gustav Hennig trapste entschlossen auf die Tür zu. Aber da wurde sie auch schon von außen aufgerissen, und der Leo stand wieder da in seinem blauen Samtjackel mit den weißen, koketten Aufschlägen.

„Die Herren von der Gerichtskommission ...“

Die Frauen stießen einen Schrei aus.

„Na, was denn? Ihr seid doch noch angezogen. Es ist nämlich so: Der Baumwirt hat kein Zimmer frei durch die Brauerei, und in der Herberge wollten die Herren ni gerne absteigen ... Ob wir ihnen Obdach geben könnten ...? Sie würden sehr dankbar sein. Und bei dieser Gelegenheit gleich ein paar Fragen erledigen ... Ich denke, wir nehmen die Herren auf. Es gibt doch noch Gastzimmer genug ... und ein bissel was zum Nachtessen könnte man ihnen auch richten ... ni wahr?“

Wenn jetzt plötzlich mitten in der stürmischen Regennacht die Mauern des Burghauses sich geweitet und das Dach sich geteilt hätte, um alles und alle mit strahlendem Sonnengold zu überfluten, so hätte die Wirkung keine andere sein können.

Gustav Hennig faßte sich als erster, und nur seine überlaute Stimme verriet die überwundene und vielleicht noch zu überwindende Erregung.

„Nu freilich. Das Burghaus wird sich doch ni lumpen lassen. Sollen nur ruffkommen, die Herren ... ni wohr, Valentin?“

Valentin Fabian antwortete nicht. War bereits unten. Noch aschfahl im Gesicht, aber mit der gönnerhaften Freundlichkeit eines gastlichen Schloßherrn.

„Wollten uns gerade aufs Ohr legen, drum hat's ein bissel lange gedauert. Aber nur immer ruff, meine Herren ...“

Anna Hennig verschwand im Gang. Sie wollte die Fremdenstuben richten. Und es war ihr lieb, daß sie allein sein durfte dabei — unbeobachtet.

An der ersten Biegung hörte sie Lillis Stimme rufen:

„Leo ...!“

Und dann noch einmal:

„Leo ...!“

Sie blieb stehen. Und weil der Ruf das drittemal kam, voll Angst, stieß sie leise die Tür auf, die zur Wohnstube führte.

Sie war dunkel. Aus dem Schlafzimmer drang der schwache Schein einer Talgkerze.

„Leo, bist du's?“

Anna Hennig stellte den Leuchter auf den Tisch. Die Ueberreste des „Liebesmahles“ standen noch da. Die zwei Teller, die zwei Sektkelche waren ganz nahe aneinander gerückt. So nahe, daß Lilli gewiß auf dem Schoß ihres Mannes hatte sitzen müssen.

Ihre rotseidenen Pantöffelchen und ihre Strümpfe lagen auf dem Teppich herum, hingeworfen von einer ungeduldigen Hand. Das eiserne Bett, das der Leo sich hatte aufstellen lassen, war unberührt, nur die zwei großen Kissen fehlten.

„Wer ist denn da — um Gottes Barmherzigkeit willen?

Ein solches Grauen lag in der hellen Stimme, daß Anna Hennig vorstürzte.

„Was denn, Lilli, was denn — — — ich bins ja — — — Leo schickt mich — — —“

Sie erfand es in dem Augenblick, da Lillis Augen ihr so entsetzt entgegenstarrten, und sie log weiter, als ob sie nie anderes getan hätte, als lügen. Nur weil tiefes Mitleid sie erfaßt hatte mit dem am ganzen Körper zitternden Geschöpf, das, feinnerviger als sie alle, das finstere Burghaus umdroht fühlte von einer unbezeichenbarer Gefahr, umwittert von allem Grauen seltsamer, unerklärlicher Geschehnisse.

Und darum lachte Anna Hennig sogar ein stilles, ein bißchen spöttisches Lachen, als sie von dem Wagenunfall dreier Reisender erzählte, die nirgends Unterkunft hatten finden können und nun im Burghaus angeklopft hatten. Wobei es sich dann herausgestellt, daß es Vertreter waren von großen Häusern, mit denen in Verbindung zu kommen schon längst der Wunsch der Firma gewesen sei. Und darum müßte sie jetzt die Fremdenstuben richten, während es in der Diele gewiß eine große Gasterei geben würde, denn so gute Gelegenheit dürfte nicht verpaßt werden. Und der Leo hätte gerade das richtige Geschick, solche Herren zu behandeln, und darum müßte er drüben bleiben, so leid es ihm sei ...

Lilli lag jetzt tief zurückgeworfen in den Kissen.

Sie hatte ein süßes, gläubiges Lächeln um die kirschroten Lippen. Ihre kleine weiße Hand fuhr unbewußt streichelnd über das große Kopfkissen, das halb über den Bettrand hinaushing. Und dann streckte sie die Hand aus, murmelte mit einem Ausdruck um den Mund, wie ein beschämtes Kind:

„Bist mir nicht mehr böse, Tante Annel? Gewiß nicht?“

Und ob Anna Hennig wollte oder nicht, sie mußte sich auf Lillis Bett setzen und mußte ihre Hand in die Vertiefung des Kissens legen, wo noch eben dem Leo sein Kopf geruht, und mußte es vertragen, daß Lillis heißgeküßte Lippen sich jetzt auf ihre Hand preßten und ihre Wange sich an sie schmiegte. Und mußte still zuhören und lächeln, als Lilli all die Glückseligkeit ihrer kurzen Liebesstunde vor ihr ausbreitete, mit versteckten Worten und verschämten Andeutungen. Denn sie hatte ja sonst niemanden, die kleine Lilli Schirmer, keine Menschenseele, der sie hätte all ihre Aengste und all ihre Wonnen anvertrauen können ...!

Als Lilli eingeschlummert war, zog Anna Hennig sacht ihre Hand zurück, löschte den schwelenden Docht mit der Lichtschere, tastete sich auf den Zehenspitzen gehend, zurück in die Wohnstube.

Auf der Diele, den Küchen- und Kellertreppen herrschte reges, wisperndes Leben. Wie aufgescheuchte Käfer liefen die Frauen durcheinander, und es war gut, daß Maruschka und Kathinkel noch die strenge Zucht der Madame Hennig selig in den Knochen hatten. Die widersinnigsten Befehle der Frau Valentin Fabian, die leicht den Kopf verlor, konnten sie nicht aus dem Geleise bringen. Denn wie man Gäste empfing, und wäre es auch in tiefster Nacht, das wußten sie, die Maruschka und die Kathinkel!

Im Paradesaal wurden die Rolläden geschlossen. Brauchte niemand in Troplowitz, der über den Burgplatz ging, das Maul aufzureißen über den späten Besuch. Die Lampen wurden aufgedreht und angezündet und, weil es immer ein bissel lang dauerte, bis sie brannten, die schönen silbernen Leuchter aufgestellt. Daß die bunten Ueberzüge auf den roten Seidenmöbeln lagen, war ganz gut. Denn die Herren, die sich wegen der Umstände, die sie verursachten, entschuldigten, brachten doch Nässe und Schmutz mit herein, trotz der Mäntel, Schirme und Galoschen, die sie auf dem Treppenflur abgelegt hatten.

Und es dünkte sie unhöflich, ihre Gastgeber gleich mit unbequemen und im Grunde gewiß überflüssigen Fragen vor den Kopf zu stoßen. Dazu war morgen Zeit. Eine halbe Stunde vor der Abfahrt, die um Neun stattfinden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Der Zusatzvertrag mit der „Elektrownia" tritt in Kraft.

Die Geschichte des Zusatzvertrages mit dem Bielitzer Elektrizitätswerk ist wohl allen Bürgern bekannt. Sieben Jahre hat es gedauert, bis es nach vielen Kämpfen, dank der energischen Stellung des gemeinderätlichen Elektrizitätsausschusses unter Leitung des Vizebürgermeisters, unseres Genossen Follmer, gelungen ist, diesene Zusatzvertrag unter Dach und Fach zu bringen. Die Kosten dieser langen Verschleppung, mußten leider die Bielitz-Bialaer Stadtbürger in Form des teuren Strompreises tragen. Dieser Vertrag, laut welchem der Strompreis von 88 Groschen auf 78 Groschen herabgesetzt wurde, ist nunmehr von allen Vertragsteilnehmern unterfertigt und sowohl von der Wojewodschaft in Katowice, als auch von der Rada powiatowa in Biala genehmigt worden und tritt mit dem 1. Mai rückwirkend in Kraft. Die Elektrownia ist daher verpflichtet, den seit 1. Mai zu viel eingehobenen Preisunterschied den Konsumenten zurückzuerstatten und vom 1. August an nur den herabgesetzten Preis von 78 Groschen für die Kilowattstunde einzuheben.

Zwei Frauen und ein Mann.

Der 27jährige Landwirt Roch Kwasniewski im Dorfe Kruszyny, Kreis Radomsk, erbte von seinen Eltern eine 35 Morgen große Landwirtschaft, doch verheiratete er sich nicht, sondern hielt in seinem Hause zwei Geliebten, und zwar eine Franziska Los und eine Anna Babik, die in der Wirtschaft mithalfen. Die Los, die bereits länger bei Kwasniewski war als die Babik, beobachtete ihre Rivalin mit der größten Aufmerksamkeit. Die Babik bewarb sich eifrig um die Gunst des reichen Landwirts und hatte in letzter Zeit darin mehr Erfolg, als die Los. Vorgestern wollte die Babik der Los den Auftrag zum Düngerladen erteilen, wobei zwischen beiden Rivalinnen ein heftiger Streit ausbrach, den erst der Kwasniewski dadurch scheinbar beilegte, daß er beiden Frauen die Düngerladung anbefahl. Die allein auf dem Anwesen zurückgelassenen Rivalinnen begannen sich bald nach der Entfernung des Kwasniewski mit den Düngergabeln zu bearbeiten, wobei die Babik Stichwunden an beiden Beinen und Händen davontrug, während die Los mit durchstochenem Unterleib und ausgestochenen Augen liegen blieb. Die schwerverletzte Los wurde nach einem Krankenhause in Radomsk überführt. Die Babik ist in Haft genommen worden.

Offene Anfrage an den Magistrat Bielitz. (Wann wird endlich die Straße am Meisengrund hergerichtet werden?) Jahrelang führen die Bewohner des Meisengrund Klage über den unhaltbaren Zustand dieser Straße, in welcher man bei Regenwetter und im Winter im Morast versinken muß. Auch der Gemeinderat Gen. Fender, hat mehrmals in dieser Angelegenheit den Herrn Bürgermeister interpelliert und drastisch zum Ausdruck gebracht, daß man in diesem Morast „schinakeln" kann. Und trotzdem ist bis nun in dieser Hinsicht nichts geschehen. Die anderen Straßen der Stadt, wo nur wohlhabende Bürger wohnen, werden die Straßen, trotz der schlechten Wirtschaftskonjunktur stets repariert und wohlgepflegt, nur dort, wo Arbeiter wohnen, wird nichts gemacht, weil angeblich das Geld fehlt. Auch die Arbeiter tragen zur Erhaltung der Stadt ihren Teil bei und verlangen deshalb, daß auch den Straßen, wo sie wohnen, mehr Sorgfalt zugewendet werde. Deshalb fragen wir, wann wird endlich die Straße am Meisengrund hergestellt werden? Mehrere Bewohner des Meisengrund.

Kündigung der Angestellten in den Krankenkassen und allen Sozialversicherungs-Instituten

Wir haben über die generelle Kündigung der Angestellten in den Sozialversicherungs-Instituten bereits berichtet. Diese Kündigung stützt sich auf folgende Anordnungen, welche die Krankenkassen betreffen:

„Das Hauptversicherungsamt hat den Kreisversicherungsämtern befohlen, sofort Anordnungen an die Kommissäre und die autonomen Vorstände der Krankenkassen herauszugeben, mittels welchen sämtlichen Angestellten einschließlich der Aerzte, welche administrative Funktionen ausüben, spätestens am 31. Juli 1931 die Verträge gekündigt werden sollen. Die Kündigung der Verträge erfolgt zwecks Einführung neuer, für alle Kassen im Staate einheitlich gestalteten Zahlungsnormen. Gleichzeitig befiehlt das Hauptversicherungsamt, **alle Beförderungen und Vorrückungen im Gehalte für die Krankenkassenangestellten sofort nach Erhalt dieser Verordnung zurückzuhalten.**

Auf Grund dieser Verordnung hat das Kreisversicherungsamt in Lemberg folgendes Rundschreiben an die Krankenkassen herausgegeben:

Das Kreisversicherungsamt in Lemberg übersendet die obige Verordnung zur strikten Durchführung und Berichterstattung über dieselbe spätestens bis zum 1. August. Weiters wird erklärt, daß **1. diese Maßnahme gegenüber allen Verwaltungsangestellten und Verwaltungsärzten, ohne Rücksicht darauf, ob ihr Dienstverhältnis auf einem besonderen Vertrage, oder nur auf der Verordnung des Staatspräsidenten vom 16/31928, oder auf irgend einem anderen Rechtstitel beruht, anzuwenden ist.**

2. Jenen Angestellten, welche zur Zeit des Anlangens dieses Rundschreibens sich auf Urlaub oder im Krankenstande befinden, ist das Dienstverhältnis sofort nach ihrer Rückkehr zu kündigen."

Es wäre hierzu zu bemerken, daß die Versicherungsämter keine vorgesetzten Behörden der Krankenkassen, sondern bloß Aufsichtsbehörden sind und daher aus dem Titel der Aufsicht, kein Recht haben, solche Verordnungen zu erlassen und die autonomen Kassen nicht verpflichtet sind, sich solchen Anordnungen zu fügen und dieselben anzuwenden.

Dasselbe betrifft auch die anderen Versicherungsinstitute, welche autonom sind und deren Wirkungskreis durch Gesetze bezeichnet ist.

Eine generelle Kündigung des Dienstverhältnisses ist unzulässig, weil viele Angestellte erworbene Rechte besitzen, welche nicht einseitig, sondern nur im Einvernehmen mit dem Interessenten aufgehoben werden können. Solche unzulässige Maßnahme wird gewiß eine neue Welle von kostspieligen Prozessen mit den Angestellten hervorrufen.

Als besonders charakteristisch für die Mentalität der Herren, die diese Verordnung herausgegeben haben, ist, daß sie **die grundsätzlichen Rechte der Angestellten aufheben,** dagegen eine weniger wichtige Vorschrift des Gesetzes, welche die Kündigung während der Krankheit oder des Urlaubs verbietet. Eine solche „Gesetzgebung" muß besonders hervorgehoben werden.

Wenn infolge der kommissarischen Wirtschaft die Notwendigkeit eingetreten ist, die Verwaltungskosten zu vermindern, so gibt es auch in dieser fröhlichen Schaffensfreude" noch immer andere ehrliche Mittel, als solche, welche mit den Gesetzen unvereinbar sind.

Begünstigungen im Blatnia-Schutzhaus genießen auf Grund des abgeschlossenen Gegenseitigkeitsvertrages ab heute die Mitglieder des Jüdischen Touristen- und Wintersportvereins „Makkabi" Bielsko und seiner Ortsgruppen, wie die Mitglieder unseres Vereines hinsichtlich der Eintritts- und Nächtigungsgebühren gegen Vorweisung der „Makkabi"-Legitimation, nach welcher nicht mehr als zwei Monate Beitragsrückstand bestehen dürfen. Die ermäßigten Gebühren betragen: Eintritt 10 Gr. Nächtigung 50 Gr. bezw. 1 Zloty. Die Mitglieder unseres Vereines genießen wiederum in der Boracza-Hütte auch die Ermäßigungen wie Mitglieder der „Makkabi". Die Gegenseitigkeit bezieht sich auch auf die Talstationen, worüber noch Näheres bekannt gegeben wird. Die Hüttenverwaltung d. T. V. „Die Naturfreunde".

Bergfest auf der Blatnia. (Voranzeige.) Der Touristenverein „Die Naturfreunde" veranstaltet aus Anlaß des 5jährigen Bestandes des Schutzhauses auf der Blatnia dortselbst am Samstag, den 15. August d. Js. ein großes Bergfest. Die einzelnen Kulturvereine werden ersucht, sich diesen Tag freizuhalten. Dieses Bergfest wird sich würdig an die letzten Bergfeste anreihen und hofft die Festleitung, daß die geehrten Gäste wieder voll und ganz auf ihre Rechnung kommen werden.

Wo die Pflicht ruft!"

Sozialdemokratischer Wahlverein Vorwärts.

Am Dienstag, den 4. August, abends 7 Uhr, findet bei Huppert im Zigeunerwald eine wichtige Vorstandssitzung statt. Die Vorstände des Arbeitergesang- und des Turnvereins sind eingeladen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten, da wichtige Punkte an der Tagesordnung stehen.

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Montag, den 3. August 1931, um 5 Uhr nachm., Handballtraining, um 7 Uhr abends Diskutionsabend.

Dienstag, den 4. August 1931, um 7 Uhr abends Gesangstunde.

Mittwoch, den 5. August, um 7 Uhr abends Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 6. August 1931, um 7 Uhr abends Vorstandssitzung, um 5 Uhr nachm. Handballtraining.

Samstag, den 8. August, um 6 Uhr nachm. 1. Theaterprobe. Sämtliche Spieler, welche Rollen erhalten haben, mögen bestimmt erscheinen.

Sonntag, den 9. August, um 6 Uhr nachm. Spielabend.

Die Vereinsleitung.

Lipnik. (Voranzeige.) Am Samstag, den 15. August l. Js. (Mariä Himmelfahrt) veranstaltet der Verein jugendlicher Arbeiter in Lipnik in der Restauration des Herrn Englert sein fünfjähriges Gründungsfest. Die Brudervereine werden ersucht, diesen Tag für Lipnik sich zu reservieren.

Oberkurzwald. Der Verein jugendlicher Arbeiter aus Oberkurzwald gibt allen Brudervereinen sowie allen Kulturorganisationen bekannt, daß er am 23. August l. J. sein einjähriges Gründungsfest in Miklers Wäldchen, an der Lobnitzgrenze, feiert. Alle Vereine werden daher ersucht, diesen Tag für Kurzwald freizuhalten.

Unsere Wienreise

Eine Schilderung eines Bielitzer Genossen.

Die wichtigsten und größten Bauten sind der Karl-Marx-Hof mit dreitausend Wohnungen, Matteottahof, Reumanhof, Widholzhof, Liebknechthof, Eberthof, Winarskyhof mit Lassalle-Denkmal, Fuchsfeldhof, Wohnungsanlagen bei Spinnerin am Kreuz, die Siedlungen auf dem Schmelzer Exerzierplatz und noch viele andere. Im Ganzen hat die sozialistische Stadtverwaltung schon 63 000 Wohnungen gebaut. Diese Wohnungen haben Licht, Luft und Sonne, schöne Gartenanlagen mit grünen Rasenflächen und kosten monatlich mit allen Nebengebühren durchschnittlich 20 Schilling. Zu erwähnen ist auch das schöne Amalienbad, das seinesgleichen keine Stadt Europas aufzuweisen hat. Die Wohnbauten sind auf das Modernste und Praktischste eingerichtet, so daß sich die dort Wohnenden wirklich heimisch fühlen können.

Die Kinderfürsorge ist mustergültig ausgebaut. Auch die Fürsorge für die Erwachsenen ist beispielgebend. Für die Erhaltung der Volksgesundheit ist durch reichliche Badegelegenheit gesorgt, so daß man Wien ohne jede Uebertreibung die Bäderstadt nennen kann. —

Am Freitag abend fand am Nußberg eine Weihestunde der Arbeiter-Naturfreunde statt. Viele Tausende zogen mit Fahnen auf den Nußberg. Abends waren die Häuser am Leopoldsberg festlich mit rotem Licht beleuchtet. Auf der Donau fuhren die Naturfreunde-Paddler mit lampiongeschmückten Booten. Hierauf erfolgte der Rückmarsch. Alle Teilnehmer haben Fackeln, so daß ein endloser Fackelzug sich vom Nußberg abwärts bewegte, was einen schönen Anblick bot.

Am Samstag nachmittag strömten die Olympiade-Teilnehmer in den Prater. Das Riesenrad und die Grottenbahn hatten starken Zuzug. Nun ging es zum Stadion, wo das große Festspiel stattfand. Viertausend Sportgenossen und Genossinnen fanden sich zusammen, die das gigantische Kunstwerk gestalteten. Der Grundgedanke des Festspiels ist der Versuch, die Entwicklungsgeschichte der Arbeit und der Arbeiterklasse seit dem Ende des Mittelalters im kurzen Zeitraum von einer Stunde darzustellen.

Das weite Stadion ist von Zuschauern dichtgefüllt. Gegen 80 000 Teilnehmer sitzen und stehen dicht gedrängt und verfolgen mit Aufmerksamkeit die Aufstellung des Turmes inmitten der Rasenfläche des weiten Stadions, auf welchem das Kapital thront. Sämtliche Teilnehmer bieten ein buntes Bild. Die Blaublusen der Sportler und Sportlerinnen, die weißen Turnerleibchen, rote Blusen, dies alles zusammen war ein buntes, breites Farbenband, rings um das ganze Stadion. Es fehlt uns an Raum, um die Aufführung des Festspiels ausführlich zu schildern. Das Handwerker- und Bauernleben wird uns in der ersten Szene aus dem ausgehenden Mittelalter geschildert. Dieses frohe Treiben wird aber schon durch die kommende Industrialisierung abgelöst. Langsam verdrängen die neuen Industriesklaven das bunte Treiben u. die monotone Fabriksarbeit beginnt das Feld zu behaupten. Die frühkapitalistische Barbarei der Kinderarbeit liefert ein erschütterndes Denkmal. Ueber allem thront der neue Gott der Menschheit, das Kapital.

Da erwacht in einer kleinen Gruppe über die unmenschliche Ausbeutung, durch welche Frauen völlig erschöpft hinsinken, die Rebellion. Doch dieses kleine Häuflein wird von der von allen Seiten anrückenden Militärgewalt niedergeworfen. Nun kommt der Krieg, der das größte Elend über die Arbeiterklasse gebracht hat. Unangetastet aber bleibt der Hauptschuldige, das Kapital. Neue Schutztruppen sind ihm in den Faschisten erstanden. — In der letzten Szene erfolgt aber die neue große Erhebung, welche alle mit sich fortreißt. Die Festung des Kapitals wird genommen, der Kapitalismus sinkt u. die rote Fahne der neuen Zeit weht von dem Turme. Leuchtende Fackeln, die in der Dämmerung aufstrahlen, symbolisieren die Verdrängung der Nacht der Unterdrückung durch das helle Feuer der jungen Freiheit. Diese leuchtenden Fackeln durchzogen das ganze Stadion und es formierte sich ein gewaltiger Fackelzug, der durch die Hauptalleen des Praters, über den Praterstern nach dem Rathausplatz hinzog, wo er sich auflöste. Dieser gewaltige Fackelzug sowie das Festspiel selbst hinterließen bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck. Den Höhepunkt des Festes bildete der riesige Festzug aller Sportgenossen und Genossinnen, welche teils in ihren Nationaltrachten teils in Turner- und Sportdreß am Sonntag vormittag vom Heldenplatz, beim Parlament vorbei, in das Stadion zogen. Ueber vier Stunden dauerte der Vorbeimarsch. Zu beiden Seiten des Zuges bildeten viele Tausende Zuschauer Spalier, welche die fremden Sportler freudig begrüßten. An der Spitze des Zuges sowie auch in den folgenden Gruppen wurde ein ganzer Wald von roten Fahnen getragen. Große Transparente mit der Aufschrift: „Für den Völkerfrieden, gegen den Krieg", die in allen Sprachen geschrieben waren, wurden auch an der Spitze des Zuges getragen. Die Aufzählung der einzelnen Gruppen würde zu weit führen. Es genügt, wenn wir feststellen, daß die letzten Gruppen erst nach 12 Uhr mittags am Praterstern anlangten. Der Zug marschierte in Zehnerreihen.

Am Nachmittag fanden die Endkämpfe im Stadion und am Trabrennplatz statt, wobei die Oesterreicher bei den meisten Sportgattungen den Sieg davontrugen. Damit fand die Olympiade ihren Abschluß. Am Abend fuhren die in der Umgebung Wiens wohnenden Sportler nach ihrer Heimat. Am Montag wurden die geschlossenen Freundschaften noch gefestigt und neue gemacht. Am Abend fanden Abschiedsfeiern in den verschiedenen Bezirken statt.

Einige Olympiadebesucher ließen es sich nicht nehmen und statteten dem im Wiener Konzerthaus tagenden sozialistischen Weltkongreß einen Besuch ab, wobei man viele bekannte Parteiführer aus dem Auslande antreffen konnte.

Am Dienstag früh wurde der Heimweg angetreten. Unser Sonderzug fuhr um 10 Uhr 20 Minuten vom Ostbahnhof ab und brachte uns wohlerhalten, ohne große Verzögerungen nach der Heimat. In Dziedzitz langten wir um ½8 Uhr abends an. Der Krakauer Zug, der nach Zywiec fährt, ließ auch nicht lange auf sich warten, so daß wir nach 8 Uhr abends in Bielitz bei strömendem Regen eintrafen.

Die in Wien verbrachten Tage werden allen Teilnehmern in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Diese Olympiade mit ihrem internationalen Gepräge hat in vielen den Mut zu weiteren Kämpfen um die Befreiung der Arbeiterklasse vom Kapitalistenjoch gestärkt. Aber auch die internationale Solidarität der Arbeitenden und Schaffenden fand durch das schöne Beispiel der Wiener Genossen eine Stärkung.

Von dieser Stelle aus danken wir nochmals allen Wiener Genossen und Genossinnen für die herzliche Aufnahme sowie Gastfreundschaft und Führung durch das neue Wien, und rufen ihnen ein Freundschaft und fröhliches Wiedersehen zu.

L. — s.

(Schluß.)

Freigewerkschaftliche Rundschau

Der Britische Bergarbeiterverband zum Kohlenproblem

Der ordentliche Kongreß des Britischen Bergarbeiterverbandes hat sich einstimmig für die Verstaatlichung der Kohlen- und Mineralgruben ausgesprochen. Dieser Beschluß ist mehr als ein frommer Wunsch. Seine Durchführung würde der letzte Schritt auf einem Wege sein, der nach Ansicht der meisten unparteiischen Sachverständigen im Interesse der wirksamen Reorganisierung der ganzen britischen Kohlenindustrie begangen werden **muß**. Die mit der Annahme des Kohlengesetzes im vergangenen Jahre eingeleitete Zusammenfassung der Kohlenindustrie kann nur dann mit der Ansicht auf eine entscheidende Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Industrie durchgeführt werden, wenn früher oder später dieser letzte Schritt gemacht wird. In diesem Geiste sprach sich vor kurzem auch die auf Grund des besagten Gesetzes ernannte Reorganisationskommission aus, indem sie sich mit folgender Erklärung direkt an die Kohlengrubenbesitzer wandte: „Wir anerkennen, daß die Fusionsbestrebungen ihre vollen Früchte nicht zeitigen können, wenn der Vorschlag auf Verstaatlichung der „royalties“ (des über den Gruben gelegenen Bodens, dessen Inhaber jedes Jahr mühelos gewaltige Summen beziehen) nicht durchgeführt wird. Deshalb wird es evtl. nötig werden, die Besitzrechte der Inhaber von royalties gesetzlich einzuschränken.

Wie gerechtfertigt eine solche Maßnahme wäre, wird durch die Tatsache dargetan, daß seit dem Jahre 1920 in England bei der Produktion von je 1 Million Tonnen Kohle vier Bergarbeiter ihr Leben einbüßten, während in der gleichen Zeit die Royaltbesitzer ohne Risiko und ohne aktiven Anteil an der Produktion 59 Millionen Pfund Sterling an „royalties“ einstrichen.

Was die Reorganisation und Zusammenfassung der Gruben betrifft, so wird ihre Notwendigkeit durch nachstehende Ziffern dargetan: Es gibt in Großbritannien insgesamt 2159 Gruben, die von insgesamt 1238 Unternehmen ausgebeutet werden. Im Jahre 1929 förderten diese Gruben insgesamt 258 Tonnen Kohle. Von den 2159 Gruben produzierten 1129 (372 verschiedene Unternehmen) 236 Millionen Tonnen (91½ Prozent der Gesamtförderung), während der Rest von 22 Millionen Tonnen (8½ Prozent der Gesamtförderung) auf nicht weniger als 1030 verschiedene Gruben von 866 verschiedenen Unternehmern entfällt. — Im Hinblick auf diese Sachlage hat die Reorganisationskommission zunächst die Zusammenfassung der großen Kohlendistrikte Englands in 6 Produktionseinheiten ins Auge gefaßt.

Die Verstaatlichung und Zusammenfassung der Kohlengruben, d. h. eines der wichtigsten Zweige der britischen Wirtschaft, ist jedoch nicht nur von innerwirtschaftspolitischer Bedeutung, sondern sie ist auch die Voraussetzung einer planmäßigen auswärtigen Kohlenpolitik. Diese auswärtige Kohlenpolitik wird stark mitbestimmt durch das Maß der durchgeführten oder durchführbaren internationalen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Maßnahmen. Die Erfolge auf dem Gebiete der Herbeiführung einer internationalen Produktionspolitik sowie der Angleichung der Arbeitsbedingungen sind jedoch so gering, daß von dieser Seite her vorläufig kein günstiger Antrieb zu erwarten ist. Denn gerade jetzt sind die Kohle produzierenden Länder auf dem Gipfelpunkt eines Kampfes um Leben und Tod angelangt!

Diese Sachlage fand auch auf dem soeben abgehaltenen Kongreß des Britischen Bergarbeiterverbandes ihren Ausdruck. In einer — wie der „Daily Herald“ sagt — „der bedeutendsten Reden, die je auf einem Bergarbeiterkongreß gehalten wurden“, behandelte der Vorsitzende Edwards, der das Amt eines Vizevorsitzenden des Bergarbeiterverbandes bekleidet und vor kurzem als britischer Delegierter den Gemeinsamen Konferenzen des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Bergarbeiter-Internationale in Amsterdam und Brüssel beiwohnte, verschiedene Fragen, die mit der Lage auf dem internationalen Kohlenmarkt in engem Zusammenhang stehen.

Edwards wies zunächst daraufhin, daß die Kohlenausfuhr Englands in der ersten Hälfte dieses Jahres um 27 Prozent geringer war als im Vorjahre. Im Vergleich zur gleichen Periode des Jahres 1913 stellt sich der Rückgang auf 57 Prozent. In vielen Fällen — so führte Edwards aus — werden die Kohlenproduzenten anderer Länder in dem tobenden Konkurrenzkampf durch verschleierte staatliche Subventionen, unterschiedliche Preise für den Inlandskonsum und Exportkohle, Vorzugstarife der Eisenbahnen usw. unterstützt. So stelle sich z. B. der Preis ab Halde für den inländischen Verbrauch in Oberschlesien auf 15 S per Tonne Großkohle, während der Exportpreis (fob) 11 S betrage. Nachdem Edwards noch auf ähnliche Beispiele in verschiedenen anderen Ländern aufmerksam gemacht hatte, fuhr er weiter fort: „Wir haben seit langem eingesehen, daß das Problem nur auf Grund internationaler Uebereinkommen mit den anderen Kohle produzierenden Ländern gelöst werden kann. Solche Versuche sind in den letzten 5 Jahren unternommen worden, haben jedoch sehr geringe Resultate gezeitigt. Bis solche Uebereinkommen erzielt werden, sollte zur Unterstützung der Exportdistrikte eine internationale Abgabe auf alle produzierte Kohle erhoben werden. (Inzwischen haben sich auch die Unternehmer in ihrer großen Mehrheit für eine solche Abgabe ausgesprochen, d. R.) Ich glaube, daß die Lage in der Kohlenindustrie sofortige Maßnahmen nötig macht. Von Stunde zu Stunde werden die Verhältnisse verwickelter. Obwohl unsere Löhne auf Grund des kürzlich zur Annahme gelangten Gesetzes für ein Jahr garantiert werden, müssen sofort entscheidende Schritte unternommen werden. Geschieht dies nicht, so besteht die Gefahr, daß nach Ablauf der besagten Garantiezeit die Arbeitslosigkeit in den Distrikten für Exportkohle noch viel schlimmere Formen annimmt. Wenn wir lediglich versuchen würden, Deutschland und Polen jene Märkte wegzunehmen, die sie in den letzten Jahren erobert haben, so würden dadurch nur neue ernste Krisen entstehen. Viel besser wäre es, wenn die britische Kohlenindustrie alles tun würde, um mit den Ländern des Kontinents zu einem Uebereinkommen zu gelangen. Würden die britischen Unternehmer die Initiative ergreifen, so würden sie in begrüßenswerter Weise von ihren Traditionen abweichen und den Kohle produzierenden Ländern einiges Vertrauen einflößen. Der Bergarbeiterverband sollte diese Frage direkt mit den britischen Grubenbesitzern besprechen und ihre Behandlung nach Möglichkeit fördern“. Nach einer lebhaften Debatte nahm die Konferenz einstimmig einen Beschluß an, in dem ein internationales Uebereinkommen über Produktion, Preise und Märkte als ausschlaggebend für die Arbeiter und die Industrie Europas bezeichnet und das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes zur baldigen Formulierung eines solchen Uebereinkommens zwischen allen Kohle produzierenden Ländern eingeladen wird. Alle Redner wiesen auf die Wichtigkeit eines internationalen Uebereinkommens hin, das sie als einziges Mittel bezeichneten, um die mörderische Konkurrenz zu beseitigen. Inzwischen soll die nationale Abgabe auf Kohle für Exportzwecke eingeführt werden. Was die anderen Länder betrifft, so führte J. Jones bei der Befürwortung der Resolution aus, daß auch die belgische Regierung die Befugnis erhalten habe, die Importe zu regeln oder ein internationales Uebereinkommen herbeizuführen. Polen, so sagte Jones, hat die Grenzen seiner Konkurrenzfähigkeit erreicht und Frankreich zieht ebenfalls die weitere Beschränkung der Importe in Erwägung. Mehr als je sei der Augenblick für ein internationales Einvernehmen gekommen.

Ueber das Nationalisierungsproblem sagte Edwards u. a.: „Der Bergarbeiterverband begünstigt wissenschaftliche Methoden und ist für die möglichst umfassende Technisierung. Die Nationalisierung soll jedoch in Zusammenarbeit mit den Arbeiterorganisationen durchgeführt werden, damit für die Sicherheit der beschäftigten und die Zukunft der freigesetzten Arbeiter gesorgt wird.“ Durch die Einführung des Prozesses der Verflüssigung der Kohle könne ein höherer Kohlenkonsum herbeigeführt werden. Es sei möglich, aus jeder Tonne Kohle 60 Prozent des Gewichtes an Petroleum zu gewinnen und das so gewonnene Petroleum könnte im Preis nahezu mit dem im Handel befindlichen Petroleum konkurrieren. Großbritannien konsumiere per Jahr nahezu 9 Millionen Tonnen Petroleumprodukte, wovon 3 Millionen Tonnen reines Petroleum ist. Wenn dieses Petroleum aus Kohle gewonnen würde, so würde dadurch der Bedarf an Kohle um nahezu 27 Millionen Tonnen per Jahr erhöht. Eine solche Möglichkeit sei für die Kohlenindustrie und für die ganze nationale Wirtschaft von großer Bedeutung. Ein gemeinsames Vorgehen der Regierung und der Unternehmer auf diesem Gebiete sei durchaus am Platze, besonders wenn man bedenke, daß die Zuckerrübenindustrie, die national von viel geringerer Bedeutung sei, in den letzten 6 Jahren Subventionen im Gesamtbetrage von 60 Millionen Pfund Sterling erhalten habe. Wenn ein doppelt so hoher Betrag für die Verflüssigung der Kohle verwendet werde, so könne die Kohlenproduktion um mehr als 20 Millionen Tonnen erhöht werden.

Zum Schluß erwähnte Edwards einen vom Bergbauminister eingesandten Brief, in dem mitgeteilt wird, daß die Regierung sobald als möglich mit anderen Regierungen, die an der Ratifizierung der Internationalen Konvention über die Arbeitszeit in den Kohlengruben (7¾ Stunden mit Ein- und Ausfahrt) Interesse haben, in offiziöse Besprechungen eintreten werde. (Siehe auch Wirtschaftsbeilage zu Pressebericht Nr. 24.) Ferner sprach sich Edwards zugunsten eines Vorschlages der Bergarbeiter-Internationale aus, demzufolge dem vom Wirtschaftskomitee des Völkerbundes eingesetzten Sachverständigenkomitee Regierungsdelegierte beigesellt werden sollen. — Sekretär Cook ergänzte diese Feststellung dahin, daß sich Außenminister Henderson in Genf energisch für die Ratifizierung des Arbeitszeitübereinkommens einsetzen und Schritte unternehmen werde, um im Oktober eine Konferenz zur Förderung eines internationalen wirtschaftlichen Uebereinkommens herbeizuführen.

Der freiwillige Arbeitsdienst

Was ist er nicht und was ist er?

Was ist der Freiwillige Arbeitsdienst **nicht**? „Er ist weder Arbeitszwang noch modernes Sklaventum, nicht Soldatenspielerei und nicht die Schaffung einer „Prätorianergarde der wirtschaftlichen und sozialen Reaktion“, weder amtliche Förderung des Lohndrucks noch öffentliche Organisierung von Streikbrechern noch schutzlose Ausbeutung der Arbeitskraft.“

Diese **Definition** des Freiwilligen Arbeitsdienstes nach der negativen Seite hat in gewissem Sinn **offiziellen Charakter**. Sie stammt von Oberregierungsrat Benda-Berlin, der in dem soeben erschienenen neuesten Reichsarbeitsblatt (Heft Nr. 21.) eine Art Geleitwort zur Verordnung über die Förderung des Freiwilligen Arbeitsdienstes veröffentlicht.

Die Arbeitsämter und vor allem die Arbeiter selbst, wissen jetzt also, was der Freiwillige Arbeitsdienst **nicht** sein soll. Sie werden sich an die Generalanweisung des Reichsarbeitsblattes halten, wenn nur draußen im Lande das große Experimentieren beginnt.

Von besonderem Interesse in den Ausführungen Bendas ist die Unterstreichung der Freiwilligkeit des Arbeitsdienstes. Er sagt: „Nichts kennzeichnet besser die Verwirrung der Begriffe als das Wort von der „freiwilligen Arbeitsdienst**pflicht**“, das in letzter Zeit des öfteren zu lesen war. Sie ist freiwillig im Beginn; niemand hat Nachteile vom Arbeitsamt zu gewärtigen, wenn er ihr fern bleibt; jeder kann sich die Arbeit frei auswählen, die ihm liegt. Freiwillig in der Fortsetzung: Wem die Arbeit nicht zusagt, wer mit Unterkunft oder Verpflegung nicht zufrieden ist, wem die Kameraden nicht passen oder wer sonst Gründe zur Abwehr hat, kann fortgehen, ohne daß das Arbeitsamt ihm Schwierigkeiten bereitet. Hier liegt ein grundlegender Unterschied nicht nur gegenüber der Arbeitsdienstpflicht, sondern auch gegenüber der Pflichtarbeit, die die Unterstützung an die Bedingung knüpft, daß der Unterstützte gemeinnützige zusätzliche Arbeit leistet, aber auch gegenüber der Notstandsarbeit, die der Unterstützte bei Strafe des Unterstützungsverlustes annehmen muß, wenn nicht einer der besonderen gesetzlichen Ablehnungsgründe gegeben ist“.

Vielleicht ist das Wort von der „freiwilligen Arbeitsdienstpflicht“ weniger ein Produkt der Verwirrung der Begriffe, sondern eher ein Ausdruck, der sehr treffend die ganze Situation des Kampfes um den Arbeitsdienst kennzeichnet. Man darf nicht vergessen, daß vor der Entdeckung des Freiwilligen Arbeitsdienstes die Arbeitsdienstpflicht das Lieblingsthema all der Leute war, die mit Vorliebe über die Faulheit der Arbeitslosen schimpften. Arbeitsdienstpflicht — sie wollte man haben, und sie will man auch heute noch, wenn sie auch zunächst infolge der Kosten nicht in großem Stil durchgeführt werden konnte. Der Freiwillige Arbeitsdienst ist nichts anderes als eine Art Rückzugestellung der Propagandisten der Arbeitsdienstpflicht. Die Freiwilligkeit des Dienstes ist kein Zugeständnis an die Gegner der Arbeitsdienstpflicht, sondern Taktik. Je homogener die Arbeitskolonnen, desto zuverlässigere Kompagnien der Bünde sind sie, und je mehr die Bünde im Arbeitsdienst sozusagen unter sich sind, desto friedlicher und harmloser kann das Gesicht der Arbeitslager und Arbeitskolonnen nach außen erscheinen. Weniger harmlos ist das, war hinter diesem Gesicht steckt.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in Oesterreich

Wie amtlich mitgeteilt wird, haben Mitte Juli im ganzen Bundesgebiet 191 914 Arbeitslose die Unterstützung bezogen, d. h. um 765 mehr als zu Beginn des Monats. In Wien ist die Arbeitslosenzahl in der ersten Julihälfte gestiegen: diese Steigerung ist durch den geringen Rückgang außerhalb Wiens nichts aufgewogen worden. So steigt jetzt mitten im Sommer die Arbeitslosigkeit!

Obwohl die Arbeitslosigkeit auch in der ersten Julihälfte des vorigen Jahres gestiegen ist — sogar etwas stärker als in diesem Jahre — ist heute die Lage auf dem Arbeitsmarkt wesentlich ungünstiger. Im ganzen Bundesgebiet beziehen jetzt um 49 600 Arbeitslose mehr die Unterstützung als Mitte Juli 1930.



Der Staat als Schutzengel

Der Zusammenschluß der Sächsischen Staatsbank mit der Allgemeinen Creditanstalt und der Plan, diesem Block weitere Banken anzugliedern, beweist ebenso wie die Stützungsaktion für die Danatbank, daß in kritischen Zeiten der Staat immer kräftiger als die Privatwirtschaft und sogar dazu berufen ist, mit allen Mitteln Riesenverluste der Privatwirtschaft zu verhindern. „SchutzengelStaat, nun leiste ganze Arbeit“.

Reise und Ankunft der polnisch-schlesischen Falken

Alle Falken und Helfer versammelten sich am bestimmten Tage um 12 Uhr mittags im Zentralhotel. Als alle beisammen waren, gingen wir nach dem Bahnhof. Wir brauchten gar nicht lange zu warten, da kam auch schon der Zug mit Brausen und Getöse an. Wir verabschiedeten uns von unseren Eltern und von den Genossinnen. Dann stiegen wir in den Zug ein, der sich auch gleich in Bewegung setzte. Wir winkten noch den Eltern und Genossinnen vom Fenster aus. Als sie schon nicht mehr zu sehen waren, schlossen wir die Fenster und setzten uns hin. Dann spielten wir verschiedene Spiele. In Beuthen mußten wir umsteigen und hatten eine Stunde Aufenthalt. Als die Stunde um war, stiegen wir in den D-Zug und machten es uns bequem. Vier Kinder gingen in ein Abteil und spielten, was sie wollten. In Liegnitz war eine Schar von Möwen. Wir warfen ihnen Brot zu und sie folgten uns bis zum Liegnitzer Tunnel.

Als die Dunkelheit anbrach, gingen wir uns waschen. Wir erzählten noch einige Geschichten und Erlebnisse. Später kamen unsere Flöten und Geigenspieler und spielten ein paar lustige Lieder. Wir mußten ihnen aber ein paar Pfennige dafür geben. Als sie in allen Abteilen gewesen waren, zählten sie das Geld und da stellte es sich heraus, daß sie über zwei Mark eingesammelt hatten. Sie beschlossen, daß sie für das Geld einen Ball für die Gruppe kaufen werden. Jetzt ging alles schlafen, nur die Helfer nicht; um zehn Uhr herrschte in allen Abteilen Ruhe. Wir schliefen bis um ½6 Uhr. Nach 6 Uhr gingen wir uns waschen. Dann zogen wir uns an und machten uns zurecht. Wir schauten noch eine Weile zum Fenster hinaus, dann ging es weiter, auf Frankfurt a. Main zu. Um ¾8 Uhr früh kamen wir dort an. Hier bekamen wir ein oder zwei Tassen Schokolade und zwei Brötchen mit Butter. Wir hatten eine halbe Stunde Aufenthalt. Dann bestiegen wir den Zug der nach Limburg fuhr. Wir vertrieben uns die Zeit mit fröhlichem Gesang. In Limburg mußten wir erneut umsteigen und zwar in den Zug nach Villmar. Wir fuhren nur 25 Minuten.

Um ¾11 Uhr trafen wir in Villmar ein. Am Bahnhof warteten schon die deutschen Falken. Sie brachten einen Rollwagen mit, auf welchem wir unser Gepäck aufluden. Dann gingen wir im Schritt und Tritt ins Zeltlager. Vor dem Zeltlager sangen wir das Lied „Wir halten zusammen". Dann mußten wir mit dem Kahn an das andere Ufer fahren. Als wir dort ankamen, wurden wir mit einem freundlichen „Freundschaft" begrüßt. Dann begaben wir uns an die Dorffahne. Dort hielt der Lagerleiter Heiner Kraft eine Ansprache worauf Hannes, unser Führer, den besten Dank für den Empfang aussprach. Unsere Jungen stellten gleich die Zelte auf. Und als der Rollwagen zurückkam, füllten die Mädchen die Strohsäcke mit Stroh. Als wir mit dieser Arbeit fertig waren, legten wir die Strohsäcke in unsere Zelte. Dann bekamen wir Essen. Nun spielten wir eine lange Weile herum. Später gab es wieder Essen und wir gingen zur Ruhe. Das war der erste Tage im Zeltlager.

„Freundschaft". Hedwig Piecha-Siemianowitz.

Die Kur

Von Roda Roda.

Mein Onkel Aljoscha — Alexander — war Arzt in Bosnien; ein rechter Bauernarzt, ein Grobian. — Die Moslem glaubten an ihn wie an einen Prowheten.

In Banjaluka gibt es eine Schwefelquelle. Wenn Onkel Aljoscha da gebadet hatte, sperrte der Badediener den Zufluß und den Abfluß, rannte in die Türkenvorstadt und schrie durch die Gassen:

„Hört mich, ihr Gläubigen: Der Hetschin-Essendi (Herr Arzt) hät gebadet. Kommt und benutzt das gesegnete Wasser!"

Dann strömten die Moslem zu Dutzenden u. badeten in dem gesegneten Wasser.

Einmal kam ein Mann weither vom Land nach Banjaluka — Omer-Aga Faslagich aus Bihatsch — und wollte von Onkel Aljoscha untersucht sein. Der Mann war aber dreckig — Onkel Aljoscha sagte:

„Marsch ins Bad!"

„Aber . . ."

„Kusch! Marsch ins Bad — ich werde dich schon rufen."

Und fuhr weg. Er hatte in der Landeshauptstadt zu tun — dann in Wien. in Agram.

Nach einer Woche kehrte Onkel Aljoscha wieder.

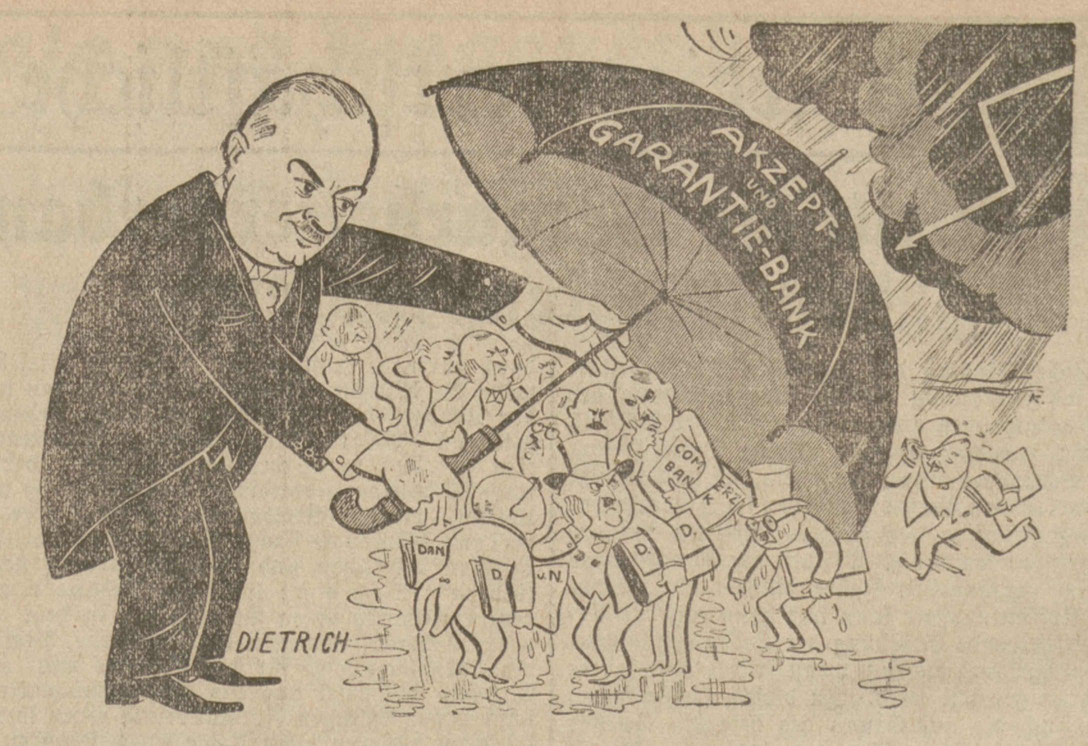
Alsbald erschien der Badediener und fragte:

„Hetschin-Essendi, ein gewisser Omer-Aga Faslagich aus Bihatsch sitzt mir seit acht Tagen und acht Nächten in der Schwefelquelle. Darf er nun wieder raus?"

„Ja", sagte Onkel Aljoscha.

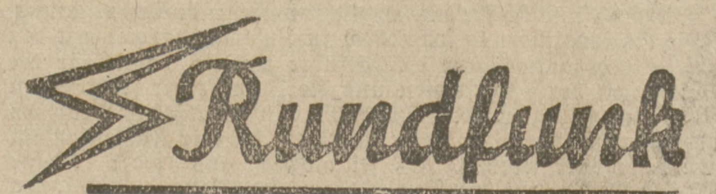
Es wankte gebrochen ein rotgebrühter Mann an und sprach:

„Herr, es war eine harte Kur. Manchmal meinte ich, ich muß verzweifeln. Aber nun dank ich dir um so heißer: Allah sei gelobt — ich bin geheilt."



Schutz vor dem Wirtschaftsgewitter

Auf Anregung der Reichsbank und des Reichs haben sich die größten deutschen Bankinstitute zu einer Gemeinschaftsaktion entschlossen. Um die Mittel für die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs zu beschaffen, ist eine Firma „Akzept- und Garantie-Bank" mit einem Kapital von 200 Millionen Mark gegründet worden. — Hoffentlich wird dieser Schirm genügend Schutz bieten.



Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 13,20: Vorträge. 16: Stunde für die Kinder. 16,15: Schallplatten. 16,50: Vorträge. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,30: Humoristischer Vortrag. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Dienstag, 4. August. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 12,35: Wetter; anschl.: Was der Landwirt wissen muß! 15,20: Kinderfunk. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Aus Königsberg: Unterhaltungskonzert. 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Mit Photoapparat und Notizblock durch schlesisches Land. 18: Das wird Sie interessieren! 18,30: Wetter; anschließend: Stunde der werktätigen Frau. 19: Wetter; anschließend: Unbekannte Industrien Schlesiens. 19,30: Aus Königsberg: Wiener Kammermusiktrio. 20,30: Nachdenklicher Baedeker für Schlesien. 21,30: Die Nationalhymnen Europas. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Landbevölkerung und Reitturnier. 22,45: Funkstille.

Versammlungskalender

Arbeitsplan der D. S. J. P. Kattowitz I für die erste Augusthälfte.

Montag, 3. August: Heimabend.
Dienstag, 4. August: Vorstandssitzung. — Volkstanz.
Mittwoch, 5. August: Monatsversammlung.
Donnerstag, 6. August: Theaterprobe.
Freitag, 7. August: Diskussionsabend „Wien".
Sonntag, 9. August: Bezirkstreffen in Königshütte.
Montag, 10. August: Heimabend.
Dienstag, 11. August: Volkstanz.
Mittwoch, 12. August: Singabend, Ltg.: Hans Wiemer.
Donnerstag, 13. August Theaterprobe.
Freitag, 14. August: Nachtfahrt Hedwigsquelle. Abmarsch 7 Uhr abends vom Zentral-Hotel ab.

Alle Jugendgenossen, sowie auch Freunde und Bekannte, die Geige, Flöte, Gitarre (bezw. Laute) im Notenspiel beherrschen (Mandolinen ausgeschlossen), werden gebeten, am Mittwoch, den 12. d. Mts., sich im Zentral-Hotel, Zimmer 15, zwecks Gründung eines Musik-Zirkels einzufinden.

Zu allen Veranstaltungen wird unbedingtes und pünktliches Erscheinen den Jugendgenossen zur Pflicht gemacht.

Volksfest der freien Gewerkschafts-, Partei- und Kulturbewegung in Laurahütte.

Am 23. August d. Js. veranstalten die hiesigen Ortsgruppen ein gemeinsames Volksfest im Bienhofpark. Das Programm ist sehr reichhaltig und wird von allen Kulturvereinen bestritten. Konzert, Gesang, Sport und Ballspiele, Kinderbelustigungen, Preisschießen usw., werden die Besucher in Spannung halten. Außerdem findet daselbst die Wimpelweihe der Kinderfreunde statt. Der Festbeitrag ist der heutigen Wirtschaftslage angepaßt. An alle hiesigen und auswärtigen Ortsgruppen ergeht daher die freundliche Bitte, sich den 23. August für dieses Fest zu reservieren und die örtliche freie Bewegung durch zahlreichen Besuch zu unterstützen. Das ausführliche Programm wird noch rechtzeitig im Volkswille bekannt gegeben.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Königshütte. Am Dienstag, den 4. August: Mitgliederversammlung im Vereinszimmer um ½8 Uhr abends. Pünktliches Erscheinen jedes einzelnen ist Pflicht. Gäste willkommen.

Schwientochlowitz. (Esperantisten.) In nächster Zeit beabsichtigen wir einen kostenlosen Esperantokursus durchzuführen. Interessenten die an einem solchen teilnehmen möchten, werden gebeten sich beim Gen. Kuberczyk, ul. Wolnosci 17 zu melden.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.





